Nr. 89.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 17. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheint die Offensive der Franzosen im Raum zwischen Maas und Mosel endgiltig ins Stocken geraten zu sein, da auch heute kein Angriff mehr stattfand. Die Franzosen greifen jetzt zum letzten Mittel, ihr Ziel durch Verwendung von Gasbomben und Explosionspatronen zu erreichen. Die Lage ist unverändert. Aus dem Osten liegt nur die Meldung eines Erfolges bei Kalwarja (zwischen Suwalki und Kowno) vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 16. April.

Großes Hauptquartier, 16. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde. — Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zwei Häuser. — Am Südhange der Loretto-Höhe wurde heute nachts wieder gekämpft. — Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu. — Bei dem klaren, sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet oder verletzt wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Kalwarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Angriff eines deutschen Marineluftschiffes auf die Tynemündung.

Wolffs Telegraphen-Büro teilt amtlich mit:

Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tynemündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behnke.

Das Reutersche Büro meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet; als er ruhig über Blyth dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergarben. **Im Kohlenbezirk** wurden über Chappington, Bealington und Seaton Delaval 8 **Bomben** geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschober in Brand geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Schiff nach dem **Tyne. Zwei Bomben** wurden über Kenton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Führer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallsend fort, wo 6 **Bomben** abgeworfen und vier kleine Brände verursacht wurden. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über den Tyne hin, warf **Bomben** ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder zurück.

Zu dem Angriff eines deutschen Marineluftschiffes gegen die Tynemündung sagt der „Lokalanzeiger": Die Reise des Zeppelins macht vor allen Dingen darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynefluß vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Der Flug hat bewiesen, daß die **großen Schiffswerften** am Tyne jederzeit von unseren Luftschiffen **bedroht werden** können.

Torpedierter Dampfer.

Die Londoner Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigon" bei dem Leuchtschiff Noordhinder torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

Alle englischen Handelsdampfer müssen bewaffnet werden.

Die Mailänder „Union" erfährt, daß am 6. April von der **englischen Admiralität** sämtlichen aus englischen Häfen auslaufenden englischen Handelsdampfern die **Armierung** mit Geschützen oder Maschinengewehren **vorgeschrieben** worden ist. Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffahrtslinien weigert sich, im Interesse ihrer Gesellschaften, den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenige Schiffe aus Liverpool ausgefahren.

Auch eine Wirkung des U-Bootkrieges.

Der Brotpreis wird in London am nächsten Montag auf 8½ Pence für vier Pfund steigen.

Über einen krassen Mißbrauch der schwedischen Flagge

wird aus Kopenhagen berichtet: Ein schwedischer Kapitän, der dieser Tage mit seinem Schiffe auf dem Humber eingetroffen ist, berichtete seiner Reederei in Gotenburg, er habe dort einen englischen Dampfer gesehen, der den früheren englischen Namen „Hemland" mit „Sverige" übermalt hatte. Auf beiden Schiffsseiten waren die schwedischen Farben angebracht. Diesen Namen trägt bereits ein schwedischer Dampfer der Reederei Broströem in Gotenburg. Das Vorgehen der Engländer habe in den schwedischen Schiffahrtskreisen das größte Aufsehen hervorgerufen.

Eine für Deutschland bestimmte Woll-Ladung von einem französischen Kreuzer beschlagnahmt.

Der „Nouvelliste de Lyon" veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille: Ein französischer Kreuzer hat eine Woll-Ladung beschlagnahmt, welche von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung.

Die Angabe, daß die Woll-Ladung gestohlen sei, ist bezeichnend für die Stufe, auf die der Ton der französischen Presse gesunken ist.

Die Erledigung des „Wilhelmina"-Falles.

Über den **Ankauf der Ladung des Dampfers „Wilhelmina"** ist zwischen der amerikanischen Gesellschaft und der englischen Regierung eine Übereinkunft zustande gekommen. England willigte ein, den Preis zu bezahlen, den die Eigentümer für die Ladung in Hamburg erhalten hätten. England entschädigt die Eigentümer für den Verlust infolge des Anhaltens des Schiffes und für die Kosten des Prozesses wegen der Ladung. England übernimmt ferner die Kosten für den Aufenthalt des Schiffes, so weit er durch britische Behörden verursacht wurde. Von dem amerikanischen Botschafter in London und von Sir Edward Grey wird ein Schiedsrichter ernannt werden. Dieser soll dann die Ersatzsumme feststellen. Die Eigentümer sollen hierauf die Ladung löschen und der englischen Regierung abliefern. Alsdann wird das Schiff, gegen das kein Prozeß geführt wurde, frei sein.

Das Entgegenkommen Englands gegen Amerika in diesem einen Falle mag wohl seine guten Gründe haben.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht

vom **Mittwoch Nachmittag** lautet: Seit dem gestrigen Abendbericht ist nichts zu melden. Ein **deutsches Luftschiff** warf Bomben auf den Flugplatz **Bailleul** ohne militärisches Ergebnis, tötete aber drei Zivilisten. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gezwungen, in unseren Linien zu landen, eines bei Braine, das andere bei Lunéville; die Flieger wurden gefangen. Ein drittes Flugzeug ging, vom Feuer unserer Vorposten getroffen, in der Nähe von Ornes (nördlich Verdun) 600 Meter vor unseren Linien nieder; der Flieger wurde verwundet.

Das vergebliche Bemühen um eine englische Offensive.

Ein **Bericht des Feldmarschalls French** erörtert die **Kämpfe vom 10. März bis 12. März** und fährt dann fort: Eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch einen überraschenden Angriff der Deutschen am **14. März** gegen die 27. Division, die die Laufgräben östlich **St. Eloi** besetzt hielt. Viel Artillerie war hier im Schutze des Nebels konzentriert. Ein heftiges Massenfeuer wurde plötzlich 5 Uhr abends auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minenexplosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Verwirrung ermöglichte es den Deutschen, St. Eloi auf einige Stunden wieder zu nehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wieder her. French legt dar, daß Ende Februar viele wesentliche Gründe ihm die Überzeugung verschafften, daß eine energische Offensive möglichst bald ergriffen werden sollte. Die wichtigsten Gründe waren die allgemeine Aussicht, die Lage der Alliierten und der Erfolg der Russen, die heftige Angriffe Hindenburgs zurückschlugen, während anscheinend der Feind an der britischen Front schwächer wurde. Es war daher notwendig, die Russen zu unterstützen, indem möglichst viele Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz festgehalten wurden. Die wichtigste Erwägung war vielleicht die Notwendigkeit, die britischen Truppen mit dem Geist der Offensive zu erfüllen nach den anstrengenden, vielleicht entnervenden Erfahrungen des schweren Winters in den Schützengräben. French betont die Unvermeidlichkeit großer Verluste bei der heutigen Bewaffnung sowie die Bedeutung der Artillerie, auch um die eigenen Soldaten zu schonen.

Jetzt schreiben wir den 16. April, und noch immer ist von der großen englischen Offensive nichts zu merken, ganz abgesehen von dem törichten Zeug, das French in seinem Bericht über angebliche Erfolge der — Russen gegen Hindenburg auftischt. Das bischen Erfolg bei Neuve Chapelle, wenn man es überhaupt einen Erfolg nennen darf, hat den Engländern so ungeheure Verluste gebracht, daß sie sich seitdem vollständig still verhalten haben.

Offizielle Angaben über die englischen Verluste bei Neuve Chapelle.

Feldmarschall French berichtet unter dem 5. 4.: Die britischen Verluste bei Neuve Chapelle betrugen 190 Offiziere, 2337 Mann tot, 359 Offiziere, 8173 Mann verwundet, 23 Offiziere, 1728 Mann vermißt. Aber die erreichten Ergebnisse waren so bedeutend und weitreichend, daß der Preis nicht als hoch betrachtet werden kann. Mehrere Tausend tote Feinde wurden auf dem Schlachtfelde gezählt, 12 000 Verwundete wurden mit der Bahn fortgeschafft. Alle britischen Verluste wurden in wenigen Tagen ersetzt. French betont am Schluß seines Berichts die Notwendigkeit eines nahezu unbegrenzten Munitionsvorrats.

Die englischen Gesamtverluste.

Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär **Tennant**, die Gesamtverluste der Armee **bis zum 11. April** betrügen **139 347 Mann.** Premierminister Asquith teilte die Ernennung eines Ausschusses mit, der für die wirksamste Aufbietung aller verfügbaren produktiven Kräfte des Landes sorgen soll, um die Beschaffung von **Kriegsmunition** zu sichern. Unter den Mitgliedern befindet sich Lloyd George, Balfour und der Arbeiterführer Arthur Henderson.

Die englische Dampfwalze.

Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der Präsident der Oktobristen, Baron Gutschkow, erklärte in einer Sitzung der Parteileitung, die Entscheidung im Weltkriege werde im Mai fallen, und zwar durch 3 Millionen englischer Soldaten.

Darnach scheint es mit der „russischen Dampfwalze" also nichts mehr zu sein.

Die gescheiterte französische Offensive.

Es hat sich bei der französischen Offensive, die nach Meinung des **„Svenska Dagbladet"** vom 9. 4. nicht imstande war, die starken deutschen Linien zu durchbrechen, wiederum gezeigt, daß der westliche Kriegsschauplatz strategische Finessen von der Bedeutung der Hindenburgischen Streiche nicht zuläßt. Vermutlich war auch die Hauptabsicht nicht, Gelände zu gewinnen, sondern die Bindung möglichst starker deutscher Kräfte, um die Unterstützung der Österreicher in den Karpathen zu verhindern. Eine solche Absicht ist jedenfalls mißglückt, da zweifellos die dortigen Mißerfolge der Russen in den letzten Tagen eine Folge der Ankunft frischer deutscher Streitkräfte sind. Im übrigen scheinen die Kämpfe auch in den Karpathen am toten Punkt angekommen zu sein.

Der französische Offensivplan nicht aufgegeben?

Zu den Meldungen, daß die Franzosen trotz ihrer wiederholt gescheiterten Vorstöße ihren Offensivplan nicht aufgegeben haben, äußert die **„Kreuzzeitung"**, unsere Truppen sind bereit, die Franzosen, Belgier und Engländer mit ihren farbigen Hilfsvölkern zu empfangen. Wir sind jedoch mehr denn je gewiß, daß die Feinde an der deutschen Front mit blutigen Köpfen wieder heimgeschickt werden.

Eine neue Prophezeiung Joffres.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Bern: Ein Uhrenfabrikant in Locle hat dem französischen Generalissimus Joffre eine Uhr geschenkt. In seinem Dankschreiben bezeichnet Joffre den Sieg als bevorstehend.

Seit Monaten hat Joffre den endlichen Sieg so oft angekündigt, daß man seinen Prophezeiungen nicht mehr glaubt.

Ein englisch-französischer Kriegsrat.

Wie aus London gemeldet wird, beabsichtigt König Georg in nächster Zeit nach dem Festlande herüber zu kommen und dort eine Zusammenkunft mit General Kitchener zu haben, an der auch der Präsident Poincaré und der französische Generalissimus Joffre teilnehmen sollen. Die Zusammenkunft soll den Zweck haben, sich über die Kriegslage zu verständigen.

Belgischer Kabinettsrat an der Front.

Aus Havre wird gemeldet, daß der Minister de Broqueville und die anderen Mitglieder der belgischen Regierung sich an die Front begeben haben, um einen Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abzuhalten. Man glaubt, daß der Vorgang im Zusammenhang stehe mit einer wichtigen Frage innerhalb der Gesamtlage.

Die französischen Fliegerangriffe auf offene Städte.

Über französische Fliegerstreifen im Rheintal am 13. April schreibt die Baseler „Nationalzeitung" u. a.: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei **Krotzingen** über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Über **Villingen, Donaueschingen** und **Singen** warfen die Franzosen bei einem Flug auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Internierten-Halle zugedacht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen **weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe** getroffen.

Ein feindlicher Flieger über Freiburg.

Am Donnerstag Mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt Freiburg (Baden) und warf im ganzen 5 **Bomben** über dem Stühlinger Stadtteil ab, von denen zwei keinen Schaden anrichteten, während durch die drei anderen Bomben **zwei Männer und 4 Kinder** getötet wurden. Außerdem wurde das Pferd eines

Fuhrwerks getötet. Weiter sind durch diese Bomben zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt worden. Eine Bombe hat außerdem den Dachstuhl eines Hauses durchschlagen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 15. April gemeldet:

In Westgalizien scheiterte bei Ciezkowice an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen.

Auf den Höhen beiderseits Wysocko wz. am Stryj griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe genommen und besetzt, 8 Offiziere und 661 Mann gefangen.

Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf, in vielen Abschnitten Ruhe.

In Südost-Galizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein amtlicher russischer Bericht

lautet: Westlich des mittleren Njemenlaufes fanden am 11. Teilgefechte statt. Bei Ossowiec wie auch in dem Raume von Jedwabno und zwischen Pissa und Omulew Artilleriekampf. Ein starker Angriffsversuch der Deutschen auf das Dorf Szafranki schlug fehl.

In den Karpathen warfen wir am 10. durch unser in kurzem Abstand gegebenes Feuer größere feindliche Truppenmassen, die uns angriffen, mehrmals zurück. Durch einen kräftigen Angriff gewannen wir etwas Gelände in dem Raume der Uzsoker Paßhöhen, die der Feind noch besetzt hält. Wir eroberten drei Geschütze und machten 700 Mann zu Gefangenen. In der Richtung von Stryj schlugen wir einen feindlichen Angriff auf der Front Rososchacy, Crawezik, Koszuwka und Rosanka ab. Der Gegner hatte dabei furchtbare Verluste. Der Feind hält die Höhe 992 sowie seit dem 9. April Koszuwka besetzt. Die benachbarten Stellungen blieben in unserm Besitz.

Nach einem amtlichen russischen Bericht vom 12. wurde Ossowiec am 12. den ganzen Tag über mit 21 Zentimeter-Geschossen beworfen. Die Artillerie des Platzes habe das Feuer erwidert und einer Batterie ernstlichen Schaden zugefügt.

Die Eroberung der Ceremchahöhe.

Die wichtige Karpathenstellung, die nach dem österreichisch-ungarischen Kriegsbericht vom Mittwoch den Russen abgenommen wurde, ist die in der Nähe des Duklapasses, südöstlich davon gelegene Ceremchahöhe, die sie stark befestigt hatten. Die Russen hatten ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uzsoker Passes durch einen Vorstoß in das obere Ungtal in den Rücken zu kommen und dadurch die starken Stellungen, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatten, unhaltbar zu machen. In den mit wechselvollem Erfolge geführten Kämpfen scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen, doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremcha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun ein in der Nacht auf den 14. dieses Monats geschickt durchgeführter Angriff der Brigade des Obersten Barons Duerfeld den Russen entrissen. Die Brigade bestand aus den Raaber und Graner ungarischen Infanterie-Regimentern Nr. 19 und 26. Zu gewaltigem Sturm gingen die ungarischen Regimenter vor. Der empfindlichsten Kälte und dem Neuschnee zum Trotz rannten die Ungarn gegen die Höhe an, und ihrem Anprall gelang es, die Russen herunterzuwerfen und die Ceremcha wieder in Besitz zu nehmen. Damit ist auch das letzte Ringen der eben zum Ende gelangten Phase der Karpathenschlacht zugunsten der Verbündeten entschieden.

Der Verlust dieser Höhe der Russen beeinflußt natürlich auch deren Stellung am Duklapaß sehr ungünstig. An einen neuen Einfall in Ungarn können sie jetzt weniger als vorher denken, was sich auch schon daraus ergibt, daß russische Zeitungen offen die Rücknahme der Truppen aus jenem kleinen Streifen Oberungarns, welcher der ganze fragwürdige Erfolg der ungeheuren Offensive geblieben ist, verlangen. Heute, drei Wochen nach Przemysls Fall, stehen die Russen trotz größter Verstärkungen vor einer undurchdringlichen Mauer und haben in diesen drei Wochen sicher eine doppelte, wenn nicht dreifache Truppenanzahl verloren, als ihre Belagerungsarmee vor Przemysl zählte. Die Gefahr einer ungarischen Invasion ist damit wohl vorüber, und die Verbündeten können mit dem Ergebnis des gewaltigen dreiwöchigen Kampfes wohl zufrieden sein.

Nach übereinstimmender Meinung der Kriegsberichterstatter ist nicht neuer Schneefall, sondern Erschöpfung der Grund zur Einstellung der russischen Versuchs, die Karpathenfront zu durchbrechen. An der Abwehr des Versuchs eines russischen Vorstoßes im Laborczatale sowie beiderseits des Uzsoker Passes waren hervorragend deutsche Truppen beteiligt. Am äußersten Ostflügel, längs der Bukowinaer Grenze, zeigen die Russen noch einige Kampfeslust, wurden aber auch hier wie überall erfolgreich abgewiesen.

Der gescheiterte Durchbruch nach Ungarn.

Die Wiener Korrespondenz Rundschau berichtet, daß die amtlichen russischen Berichte sich auffallend herabgestimmt zeigen. Die Tatsache, daß Russen noch fast überall in den Karpathen auf galizischem Boden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb sei trotz allem Opfermut der Durchbruch mißglückt. Die „Nowoje Wremja" teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Besorgnis ruft in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien hervor. — „Rußki Invalid" beschäftigt sich mit der Wiedereroberung der Bukowina durch die österreichischen Truppen sowie deren weiterem Vorrücken und nennt diese Wendung „sensationell". — Fast alle Petersburger Blätter besprechen die etwaigen Friedensaussichten. „Nowoje Wremja" behauptet, das eigentliche Ende dieses Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden.

Die russischen Verluste.

Budapester Blätter lassen sich von der Front melden: Mitte März erhielten die Russen bedeutende Verstärkungen. Ihre Offensive kulminierte in der Osterschlacht. Laut genauen Zusammenstellungen haben die Russen während dieser Offensive 50 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, zu welchen noch die 10 000 unverwundeten Gefangenen kommen. Neuerdings ist von einer Umgruppierung der Russen in den Karpathen nicht die Rede.

Ein Schweizer Urteil über die Karpathenlage.

Bezüglich der Karpathenkämpfe sagt „Guerre Mondiale": Der Uzsokpaß ist fest in den Händen der Verbündeten. Daß die Russen eine stets kleinere Gefangenenzahl angeben können, beweise die neuerliche Verstärkung sowie den normalen Stand der österreichischen Linien. Selbst der Fall der Pässe von Lupkow und Rastoki müsse von den Russen zugegeben werden, ebenso der Verlust der Höhen von Koziowa. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Aussichten auf einen Einfall in Ungarn für die Russen bedeutend gefallen sind. Der Sieg werde der Seite zufallen, die schneller ihre Reserven heranführen könne.

Die Erkrankung des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch.

Die Nachricht von der schweren Erkrankung des russischen Generalissimus, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, wird der „Neuen politischen Korrespondenz" von unterrichteter Seite bestätigt. Der Großfürst litt schon lange an einem Leber- und Magenleiden, welchem Leiden er auch seine bekannte ungesunde dünne Figur verdankt. Er hat es niemals zuwege gebracht, sein Körpergewicht zu einem seiner Größe entsprechenden normalen zu bringen. Diese körperlichen Verhältnisse haben sich natürlich durch den Feldzug infolge der unregelmäßigen und vielfach unverdaulichen Diät, die der Krieg für den Großfürsten mit sich brachte, sehr ungünstig gestaltet, sodaß an eine völlige Wiederherstellung des Großfürsten kaum zu denken ist.

* * *

Der türkische Krieg.

Beschädigungen des Linienschiffes „London".

Nach einer in Genf vorliegenden Meldung soll das englische Linienschiff „London", das den Torpedobootszerstörer „Renard" auf einer Erkundungsfahrt in den Dardanellen verfolgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

Unparteiisches Urteil eines neutralen Beobachters über die Dardanellenkämpfe.

Auf dem Kriegsabend der deutschen Kolonie in Konstantinopel sprach vor gedrängt vollem Saale der Vertreter der amerikanischen „Associated Preß", Schreiner, über seiner Erlebnisse in den Dardanellen. Er stellte fest, daß die Küstenbefestigungen nach dem siegreich abgewiesenen Ansturm vom 18. März noch stärker seien, als zu Beginn der Feindseligkeiten. Das unparteiische Urteil der neutralen Beobachter gehe nach wochenlanger Anwesenheit dahin, daß Durchbruchsversuche in den Dardanellen völlig aussichtslos seien.

Politische Tagesschau.

Die zweite elsässische Kammer

nahm am Dienstag den Staatshaushalt in dritter Lesung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Die Beteiligung der Landesversicherungsanstalten an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Am 9. April fand unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn von Wilmowski, eine Konferenz der deutschen Landesversicherungsanstalten über ihre Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Rathause zu Erfurt statt. Es waren Vertreter sämtlicher deutschen Landesversicherungsanstalten anwesend. Die Konferenz nahm auf Antrag des Berichterstatters, Geheimrats Dr. Schroeder-Kassel, nachfolgende Entschließung an: 1. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind berufen und gewillt, sich an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge im größtmöglichen Umfange zu beteiligen, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilverfahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsumschulung, Arbeitsvermittlung usw.) 2. Die deutschen Landesversicherungsanstalten sind der Anschauung, daß ihr eigenes Interesse, das in der auch volkswirtschaftlich notwendigen Verhütung des Eintritts dauernder Erwerbsunfähigkeit der Versicherten besteht, das Eintreten der Versicherungsanstalten auf ärztlichem und wirtschaftlichem Gebiete schon vor der Entlassung der Kriegsbeschädigten aus dem Heeresdienste fordert, und daß zur Klärung der Zuständigkeitsfragen Abkommen mit der Militärverwaltung zweckmäßig erscheinen. 3. Der ständige Ausschuß wird beauftragt, mit dem preußischen Kriegsministerium über die Grundlage (Richtlinien) von Abkommen zu verhandeln, die mit örtlichen, eventuell provinziellen Organen der Militärverwaltung abzuschließen sind und deren Abschließung sämtlichen Landesversicherungsanstalten frei steht. — Die Beschlußfassung über die Beteiligung an der Kriegsbeschädigten-Fürsorge war eine einstimmige. Die Annahme der Leitsätze über den Abschluß von Abkommen mit der Militärverwaltung erfolgte gegen einige Stimmen, weil in den Bezirken dieser Anstalten ein solches Abkommen nicht für erforderlich gehalten wurde. Der anwesende Chef der Medizinalabteilung des preußischen Kriegsministeriums, Generalarzt Dr. Schultzen, gab überaus entgegenkommende Erklärungen ab, insbesondere erklärte er sich bereit, in die gewünschten Verhandlungen über die Grundlage von Abkommen einzutreten.

Keine Maifeier.

Über den 1. Mai lautet eine Meldung des „Vorwärts", den Organisationen werde empfohlen, angesichts der bestehenden Verhältnisse von der Arbeitsruhe in diesem Jahre abzusehen. Die Parteizeitungen werden am 1. Mai erscheinen. Abends sollen Mitgliederversammlungen abgehalten werden.

Die Ziele Italiens.

Den Ausführungen der führenden russischen Blätter über die slawischen Ansprüche auf die Adria-Küstenländer und die italienische Interessengemeinschaft gegenüber dem Germanismus hält das „Giornale d'Italia" entgegen: „Die Ziele Italiens werden böswillig entstellt. Sie sind Verbesserung der Stellung in der Adria. In diesen Punkten kenne Italien kein Zurückweichen. Sie werden für seine diplomatischen und kriegerischen Handlungen bestimmend sein."

Generalstreik im Hafen von Genua.

Am Dienstag gelang es dem Schiffsreeder Parodi in Genua, etwa 40 Mann zum Abladen des Kohlenschiffes „Carico Parodi" zu gewinnen. Dadurch sahen sich die übrigen Ablader veranlaßt, die Arbeit auf dem Kohlenabladeplatz zu verlassen. Somit ist im Hafen von Genua von neuem der Generalstreik ausgebrochen. — In Mailand konnte der Generalstreik, den die Sozialisten am Dienstag anläßlich des Todes eines Arbeiters verkündeten, der gelegentlich der Demonstration am Sonntag von einem Polizisten einen Stockhieb auf den Kopf erhielt, beigelegt werden.

Das belgische Königspaar beim Papst.

In Paris wird erzählt, daß König Albert die Absicht aussprach, für sich und die Königin eine Audienz beim Papst zu erbitten.

Unstimmigkeit der Verbündeten.

Aus Genf wird gemeldet: Der Minister des Äußern Delcassé beabsichtigt neuerlich, sich nach London zu begeben. Wie es heißt, handelt es sich hauptsächlich um die Erörterung von Angelegenheiten des nahen Orients und um möglichste Beseitigung von Meinungsverschiedenheiten, die aus den erneuten Petersburger Ansprüchen in der Dardanellenfrage erwuchsen.

Englischer Ärger über Japan.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die letzte Frage der Verhandlungen in Peking soll von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzungen sich immer mehr um die Kämpfe der japanischen Forderungen drehen, die das Schicksal des Jangtsetales und der chinesischen Eisenbahn betreffen und die laut einer Mitteilung an Sir John Jordan im Oktober 1914 den britischen Interessen vorbehalten bleiben sollen. Die jetzige Wendung der Verhandlung kann nicht stark genug verurteilt werden. Da der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung und gegen Tsingtau gemeinsam von den Briten und Japanern geführt wurde, sollte zur Wahrung der gegenseitigen Interessen beider Parteien Jordan als Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im auswärtigen Amt in Peking teilnehmen, um eine gefährliche Rivalität durch Kompromisse zu beseitigen.

Die „Central News" melden aus Newyork: Der „Newyork Herald" berichtet, daß Japan neue Forderungen an China gestellt habe betreffend japanische Flottenstützpunkte in den chinesischen Häfen.

Der polnisch-sozialistische Parteitag für Russisch-Polen,

welcher in der Osterwoche in Lodz stattfand, nahm nach dem in Lodz erscheinenden „Lodzianin", dem offiziellen Parteiorgan der polnisch-sozialistischen Partei (P. P. S.) für Russisch-Polen, folgende Entschließung an: „Die Tagung der polnisch-sozialistischen Partei hält den gegenwärtigen Augenblick für den geeignetsten zur Verwirklichung für den Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit unseres polnischen Vaterlandes, und sind alle Kräfte anzustrengen, damit der Kampf für die Freiheit in ganz Polen entbrennt. Die polnischen Legionen haben diesen Kampf begonnen, und wenn er siegreich sein soll, muß ihn das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien führen. Fort daher in diesem Augenblicke mit allem Parteigezänk. Die Vereinigung aller für die Unabhängigkeit entschlossenen Parteien muß heute die Losung sein. Ein freies Vaterland kann nur mit den Waffen in der Hand erkämpft werden, daher schließen wir uns eng an die Legionäre zur gemeinsamer Arbeit an." Diese Entschließung wurde von den 33 Vertretern der polnisch-sozialistischen Partei für Polen einstimmig angenommen.

Russisches Gemunkel.

Von der russischen Grenze wird der „Nationalzeitung" berichtet: In Petersburg erhalten sich seit einigen Tagen hartnäckig Gerüchte, nach denen eine „bedeutende Wendung des Krieges" bevorstehe. Man spricht, daß die in Frage kommende Diplomatie bereits das Terrain sondiere, ob sich die Aussichten für einen Friedensschluß verbessert hätten. Der Petersburger Stadtkommandant hat übrigens die Weiterverbreitung dieses Gerüchtes verboten und für Zuwiderhandlung Gefängnisstrafen angeordnet.

Rußlands Unzufriedenheit mit Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Man spricht hier davon, daß Rußland beschlossen habe, seinen hiesigen Gesandten durch einen Geschäftsträger zu ersetzen, um seine Unzufriedenheit mit der Haltung Bulgariens gegenüber Serbien zum Ausdruck zu bringen. Die Möglichkeit, Bulgarien wieder in das russische Fahrwasser hineinzusteuern, wird pessimistisch beurteilt.

Griechenland und der Dreiverband.

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: Ministerpräsident Goumaris teilte dem Gesandten der Dreiverbandsmächte den Beschluß des am Sonntag stattgefundenen griechischen Ministerrates mit. Der Beschluß enthält die bestimmte Ablehnung der letzten Forderungen der Dreiverbandsmächte.

Der Russenhaß in Persien.

Der russische Konsul in Kirmanschah, einer westlich von Teheran gelegenen Stadt, wurde von Persern ermordet. Vermutlich steht der Vorfall im Zusammenhang mit der fortwährenden großen Erregung über die Landung russischer Truppen in Nordpersien.

Kämpfe in Britisch-Somali-Land.

Aus Nairobi meldet „Reuter": Nach Meldungen aus Somaliland ist der „tolle Mullah" wieder äußerst tätig. Er überfiel einige englandfreundliche Somalistämme, verbrannte ihre Dörfer und tötete die Eingeborenen. Zwischen englischen Truppen und dem Mullah fand ein Zusammenstoß statt, wobei der Mullah schwere Verluste erlitten und sich zurückgezogen haben soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. April 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Mittwoch Nachmittag die Werkstatt des Berliner Bildhauers Joseph Limburg, um die Porträtstatuette zu besichtigen, für die sie dem Künstler kürzlich im Schloß gesessen hat. Das etwa einen halben Meter hohe Werk, das den lebhaften Beifall der Kaiserin fand, soll im Herrenhause zum Besten des Roten Kreuzes verkauft werden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, Staatsminister Dr. Breitenbach, vollendet am 16. April das 65. Lebensjahr. Dem deutschen Volke ist es ein Herzensbedürfnis, trotz dem Ernst oder gerade wegen des Ernstes der Zeit der schuldigen Dankbarkeit für den Mann Ausdruck zu geben, der den Kriegsdienst der preußischen Staatseisenbahnen in ernster, rastloser Friedensarbeit vorbereitet und damit den größten Sieg hinter der Front errungen hat.

— Dem Generaloberst, General der Kavallerie von Mackensen ist das Großkreuz des bayerischen Militärverdienstordens mit Schwertern verliehen worden.

— Die deutsche Zivilverwaltung für Belgien und Nordfrankreich hat mehrere landwirtschaftliche Sachverständige berufen, um die landwirtschaftlichen Bestellungsarbeiten in einzelnen Gebieten zu beaufsichtigen.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen: 1. betr. die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandverbrauch abzulassenden Zuckers, 2. wegen Änderung der Verordnung betr. Verkehr mit Zucker, 3. betr. Änderung der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel, ferner eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Futterkartoffeln usw. vom 25. Februar 1915 sowie eine Vorlage betr. eine Änderung des Warenverzeichnisses zum Zolltarife. Über Anträge auf Gewährung von Reichsbeihilfen an Gemeinden für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege wurde Beschluß gefaßt.

— Über Ausnahmen von den Höchstpreisen für Speisekartoffeln wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Aufgrund von § 1 Absatz 3 der Verordnungen des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar 1915 und vom 31. März 1915 wird folgendes bestimmt: Beim Verkauf inländischer Speisekartoffeln aus der Ernte 1914 durch den Produzenten an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsaß-Lothringen, insbesondere an die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung, an die Reichsstelle für Kartoffelversorgung oder an einen Kommunalverband darf außer dem Höchstpreis eine Gebühr für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Entschädigung für Schwund und Risiko gezahlt werden, die bei der Abnahme der Kartoffeln beim Produzenten zwischen 20. und 30. April 2 Mark, zwischen 1. und 9. Mai 3 Mark, zwischen 10. und 19. Mai 4 Mark, zwischen 20. und 31. Mai 5 Mark, zwischen 1. und 9. Juni 6 Mark, zwischen 10. und 19. Juni 7 Mark, zwischen 20. Juni und später 8 Mark für den Doppelzentner betragen darf. Außerdem dürfen die genannten Käufer eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pfennig für den Doppelzentner für alle mit der Ab-

wicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewähren. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung inkraft.

— Die Sammlung von Liebesgaben für den vom Johanniterorden nach dem Osten zu entsendenden Liebesgabensonderzug soll Ende dieses Monats geschlossen werden. Liebesgaben aller Art, hauptsächlich Zigarren, Zigaretten, Tabak, Wurstwaren, Konserven, Fußlappen, Taschentücher 2c., werden in der Sammelstelle Berlin W., Potsdamerstraße 27 entgegengenommen, ebenso nimmt die Kasse des Johanniterordens, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19 (Postscheckkonto Berlin 3714) noch Gelder für den Ankauf von Liebesgaben entgegen.

Straßburg, 15. April. Der erste Zivilsenat des kaiserlichen Oberlandesgerichts in Kolmar hat nach einem Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten an die zweite Kammer folgende Entscheidung getroffen: Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Mitgliedschaft des Redakteurs Emil Wetterlé in der zweiten Kammer des elsaß-lothringischen Landtages sind nicht vorhanden. Es folgt die nähere Begründung.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Generalmajor von Sausin in der Armee, zuletzt General des Ingenieur- und Pionierkorps der Festung Straßburg, vorher Inspekteur der 3. Ingenieurinspektion, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Der bekannte Generalmajor in der Armee Posseldt, zuletzt Oberstleutnant und Direktor der 2. Artilleriedepotdirektion, ist unter Enthebung von dem Kommando nach der Türkei zum Kommandeur des Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 2 ernannt.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 14. April. (Billige Eier. Beginn der Schiffahrt.) Während auf dem letzten Wochenmarkte die Eier noch 1,40—1,60 Mark kosteten, wurden heute nur 90 Pfg. und 1 Mark für die Mandel gefordert. — Ein großer Teil der hier überwinternden Schiffer haben die Schiffahrt wieder aufgenommen und den Winterhafen verlassen. Da viele von ihnen seit Ausbruch des Krieges ohne jedes Einkommen waren und Not litten, so mußten sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

r **Graudenz, 15. April.** (Verschiedenes.) Zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse hat die Stadt Graudenz 20 000 Quadratmeter Ackerland in kleinen Parzellen zu etwa 300 Quadratmeter zum Preise von 1 Pfg. pro Quadratmeter für die Bewohner der Stadt bereitgestellt. Das Land ist gedüngt und gepflügt. In gleicher Weise hat das Gouvernement Graudenz verfahren. — Den Bau eines eigenen Handelskammergebäudes wird nach Ablauf des Krieges auch die Handelskammer Graudenz unternehmen, deren Geschäftsräume in einem Mietshause untergebracht sind. Der Grundstücksbaufonds der Kammer hat bis jetzt eine Höhe von 47 434 Mark erreicht. — Das Gouvernement der Festung Graudenz hat sich bereit erklärt, zur Förderung der landwirtschaftlichen Arbeiten Armierungsarbeiter zur Beschäftigung in landwirtschaftlichen Betrieben auf 14 Tage zu beurlauben. Den Arbeitern ist von den Arbeitgebern Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Außerdem sind für Mann und Tag am Schlusse der Arbeit 50 Pfg. zu zahlen. Die Landwirte dürften von diesem Entgegenkommen sicher großen Gebrauch machen, da Arbeitskräfte knapp sind. — Dem gewaltigen Erdrutsch in Böslershöhe, dem beliebten Ausflugsort der Graudenzer, sind neue Erdrutschungen an den Weichselabhängen der neuen Pionierkaserne gefolgt, wo sich durch die letzten Regengüsse große Erdmassen lösten, wodurch einzelne Wege vollständig verschüttet sowie Bäume umgerissen wurden.

Löbau, 15. April. (Oberpräsident von Jagow) und seine Gemahlin besuchten am Dienstag unter Führung des Landrats Scherz verschiedene Ortschaften des Kreises Löbau, die durch den Russeneinfall im August vorigen Jahres besonders schwer heimgesucht worden sind.

o **Konitz, 15. April.** (Amtsniederlegung des Beigeordneten. Todesfall.) Nachdem vor einigen Tagen der Bürgermeister Deditius von hier aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand beantragt hatte, hat nun auch der Beigeordnete Vollert, der bis jetzt den erkrankten Bürgermeister vertreten hatte, ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Herr Vollert war lange Zeit in der städtischen Verwaltung als Stadtverordneter, später als Stadtrat und zuletzt als Beigeordneter tätig gewesen. — Der königliche Regierungs- und Baurat Karl Hartwig von hier ist gestern nachmittags nach schwerem Leiden gestorben. Er war lange Jahre hier als Vorstand des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes I tätig gewesen. Infolge seiner Erkrankung war er in letzter Zeit von seinem Posten beurlaubt gewesen. Der Verstorbene hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Marienburg, 15. April. (Erhängt) hat sich in der vergangenen Nacht der in den sechziger Jahren stehende Rentier May. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Kreis Niederung, 14. April. (Neubestattete Russenleichen.) Am 13. September vorigen Jahres fand auch bei Nassenthal unweit Heinrichswalde ein größeres Gefecht statt, bei dem viele Feinde tot auf dem Platze blieben. Noch am selben Tage wurden die Russen an Ort und Stelle, in den Weidegärten und auf den Äckern, beerdigt. Auf Veranlassung der Behörde wurden aber in voriger Woche die Leichen ausgegraben und in der Nähe des „Meilensteines" vor Heinrichswalde in ein Massengrab gebettet.

Allenstein, 15. April. (Zum Nachfolger des Superintendenten a. D. Hassenstein) ist der Pfarrer Wedemann in Schmoditten, Kreis Pr. Eylau, ernannt worden.

Gumbinnen, 15. April. (Für die hervorragenden Leistungen des Regiments im Kriege) hat der Kaiser, wie die „Preußisch-Lit. Zeitung" meldet, dem Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (ostpreußisches) Nr. 8 die Säkularfahnenbänder verliehen und in einem begleitenden Handschreiben seiner allerhöchsten Anerkennung Ausdruck gegeben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. April 1915.

— (Die Beisetzung eines Helden, des Hauptmanns Alfred Reiser) vom Infanterie-Regiment von der Marwitz, ein Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, der als Führer des Feldbataillons Reiser vom Detachement Plantier am 1. März im Osten schwer verwundet wurde und seinen Wunden am 4. April erlag, fand am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, in Berlin auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof in der Liesenstraße mit militärischen Ehren statt. Das Ersatzbataillon des Kaiser Alexander-Garde-Regiments stellte die Trauerparade mit Musik, und mehrere Offiziere des Infanterie-Regiments wohnten der Trauerfeier bei. Eine Fülle herrlicher Kränze schmückte den Sarg des heldenmütigen Offiziers und legte Zeugnis ab von der Tapferkeit und Beliebtheit desselben. Der kommandierende General hatte einen großen Lorbeerkranz gewidmet, dessen weißseidene Schleifen die Inschrift trugen: „Dem heldenmütigen Führer des Bataillons Reiser". Ein gleich schöner Kranz war von den Offizieren des Stabes des Generalkommandos Korps Dickhuth gewidmet. „In stolzer Trauer" lautete die Kranzwidmung des Stabes des Detachements Plantier. Zahlreiche Kränze der Offiziere und Mannschaften des Ersatzbataillons Nr. 61 und des Feldbataillons Reiser trugen die Inschrift: „Ihrem heldenmütigen Führer". Weitere Kränze mit ehrenden Widmungen hatten die Offiziere der schweren Haubitz-Batterie Schulz und der 2. Batterie des masurischen Feldartillerie-Regiments 82 niederlegen lassen. Herr Pastor Wapler-Moabit hielt die Gedächtnisrede. Unter Vorantritt der Trauerparade und den Klängen eines Chorals wurde der Sarg zum Erbbegräbnis übergeführt und unter Trauersalut beigesetzt.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist am 26. August 1914 Oberstleutnant im Regts.-Stab des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 21 Paul Heyn aus Nieder Gläsersdorf, Kreis Lüben. Ferner starben den Heldentod: Fähnrich im 3. Garde-Regt. z. F. Albrecht Frhr. von Seherr-Thoß aus Posen; Leutnant der Res. des Drag.-Regts. Prinz Albrecht, zugeteilt dem Jäger-Bat. Fürst Bismarck Werner Uhse aus Culm; Offizierstellvertreter im Jäger-Batl. Fürst Bismarck Artur Graf aus Culm; Fahnenjunker Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 129 Martin Diehl aus Mühle Klodtken, Kreis Graudenz; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 129 Vinzent Muzalewski aus Biskupitz, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurden: Hauptmann Franz Bieler (Feldart. 20); Reichsbankbeamter, Hauptmann der Res. Laschke-Schneidemühl (Gren. 6). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant der Res. Robert Stachowitz aus Thorn, Sohn des verstorbenen Pfarrers Stachowitz; Leutnant Hans Büttner (Ersatz-Feldartillerie 72), Sohn des Kaufmanns Otto Büttner in Dirschau; Leutnant der Res. Paul Meyer, Sohn des Kaufmanns und Gemeindeverordneten Rudolf Meyer, und Leutnant der Res. Otto Olbeter, Sohn des Rentiers Olbeter in Podgorz, Landkreis Thorn; Gefreiter Johann Pahl (Inf. 61), Sohn des Arbeiters Johann Pahl in Falkenwalde, Kreis Schlochau; Gefreiter Franz Kaminski, Sohn des Besitzers Kaminski in Kazanitz, Kreis Löbau; Festungs-Telegraphist der Res. Willi Michalski (Festungs-Fernsprech-Abtlg. Thorn); Musketier Otto Ruh aus Glowitz, Kreis Stolp (Inf. 61); Unteroffizier Kasimir von Rozycki im 2. Leibhus.-Regt., zugeteilt dem Stabe einer Garde-Kavallerie-Brigade, Sohn des Gerichtsbeamten von Rozycki in Lautenburg; Unteroffizier der Res. Guttmann im Inf.-Regt. Nr. 176, jüngster Sohn des Ackerbürgers Franz Guttmann in Briesen.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Bis zur Wiedererlangung seiner Felddienstfähigkeit zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandiert: Hauptmann Boehmer im Inf.-Regt. Nr. 21. — Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Heinz im Pion.-Batl. Nr. 25 (Neuwied), jetzt beim leichten Festungs-Scheinwerferzug 19 (Thorn). — Zum Leutnant befördert: Feldtkeller, Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 176, vorläufig ohne Patent, mit Dienstalter vom 22. März 1915. — Zu Leutnants der Reserve mit Patent vom 22. März 1915 befördert: die Vizefeldwebel Seifert (2 Altona), Grünthal (Stargard), Krüttgen (Kiel) des Inf.-Regts. 21; Mandt (1 Hamburg) des Inf.-Regts. 176, jetzt bei den genannten Regimentern; Thiessen (Thorn) im Res.-Inf.-Regt. 202.

— (Postverkehr mit Ungarn.) Auf Verlangen der ungarischen Postverwaltung müssen bis auf weiteres jedem nach oder im Durchgang durch Ungarn zu befördernden Paket besondere Begleitpapiere (Paketkarte, Zollinhaltserklärungen usw.) beigefügt werden.

— (Ein Taubstummengottesdienst) wird wieder am Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Turm der altstädtischen evangelischen Gemeinde (Konfirmandenzimmer) durch Herrn Pfarrer Jacobi gehalten werden.

— (Räumung der Thorner Bache.) Die Räumung, d. h. Krautung, der Bache hat in diesem Jahre, um den Abfluß des Frühjahrswassers zu beschleunigen, bereits in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni zu erfolgen.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatte sich wegen einer Reihe von Betrugsfällen die Tischlerfrau Marie Blech aus Thorn-Mocker zu verantworten. Vor einigen Jahren, als sie noch Witwe war, beschäftigte sie Herr Pfarrer Johst mit Einsammeln kirchlicher Gelder und der Beiträge für den Blaukreuzverein. Das hörte aber vor etwa zwei Jahren auf, nachdem eine Tochter der Angeklagten eine Veruntreuung begangen hatte. In letzter Zeit hat die Angeklagte nun eine Menge Personen aus besseren Kreisen angeborgt, wobei sie immer ins Feld führte, daß sie diese Vertrauensstellung bei Herrn Pfarrer Johst noch immer besitze. Sie dehnte ihren Geschäftskreis bis Schönwalde aus, wo sie die Hauptlehrerfrau B. mit 5 Mark anborgte. Sie gab vor, daß sie Betten kaufen wolle, wozu ihr noch 5 Mark fehlten. Als sie dann nichts mehr von sich hören ließ, sprach Frau B. bei ihr vor, wurde aber mit dem Bemerken abgefertigt, das Geld sei schon abgeschickt. Das wahr natürlich unwahr. Als Frau B. die Angeklagte nochmals persönlich mahnte, wollten die Angeklagte und ihre Tochter gegen sie tätlich werden, sodaß Frau B. schleunigst davongehen mußte. In den meisten anderen Fällen hatte die Angeklagte, immer unter Berufung auf ihre Vertrauensstellung bei Herrn Pfarrer Johst, den Herrschaften vorgeredet, ihr im Felde stehender Sohn fahre durch Thorn und brauche Geld zu seiner Ausrüstung. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß sie sich seit ihrer Wiederverheiratung in keiner Notlage befindet. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. — Wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt war der Arbeiter Franz Feyer aus Thorn. Er hatte an der Weichsel mit anderen Personen Eisenbahnschienen durchzuschlagen, bei welcher Gelegenheit er mit dem Tapezierlehrling Lipertowicz in Streit geriet. Hier wurden Tätlichkeiten noch durch die anderen verhindert. Auf dem Nachhausewege kam es aber zu einer Prügelei, wobei der Angeklagte ein Messer zog und seinem Gegner einen Schnitt quer über das linke Handgelenk beibrachte. Der Amtsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 2 Monate Gefängnis. — Auf gefährliche Körperverletzung lautete auch die Anklage gegen die Arbeiterfrau Auguste G. aus Thorn. Sie lebt schon seit einiger Zeit in Feindschaft mit der Hausbesitzerfrau Emma M. Als eines Tages wieder der Zank losbrach, schlug die Angeklagte ihrer Gegnerin mit einer Müllschaufel über Kopf und Kreuz. Mit Rücksicht auf die vorangegangene Verhetzung der Parteien wurden der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und auf 20 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Gefängnis, erkannt. — Angriff mit einer gefährlichen Waffe war dem Arbeiter Johann K. aus Neu Gramtschen zur Last gelegt. Er war bei dem Besitzer U. beschäftigt und von diesem und seinen Söhnen öfter wegen seiner Nachlässigkeit getadelt worden. Als dies wieder einmal geschah, ging der Angeklagte mit einer Heugabel auf den Besitzer los, stieß auch zu, zerriß ihm aber nur die Jacke, ohne ihn weiter zu verletzen. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Haft. — Auf Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz lautete die Anklage gegen den Gastwirt Friedrich L. aus Neudorf. Er hatte seiner Kundschaft verdorbenen Essig verkauft. Da ihm aber Wissentlichkeit nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde er nur wegen Fahrlässigkeit zu 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft, verurteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Notizbuch und ein Trauring.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 100 Mark; königl. Proviantamt, Thorn 150 Mark, zusammen 250 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 464,37 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Oberlandgerichtsdirektor Franzki 50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 20 335,39 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Bauleitung Unterabschnitt Nordost rechts (Fortifikation, Fort Bülow), gesammelt bei den Löhnungstagen von Armierungsarbeitern 435,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 20 729,67 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Pionier-Zwischenpark, Thorn 8,03 Mark; Regierungsbaumeister Wibbelmann 20 Mark; von den Angestellten und Arbeiterinnen des Pionier-Hauptparks (5. Rate) 50,83 Mark, zusammen 78,86 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 311,61 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

*

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Festungsbauleutnant Senske 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2388,63 Mark.

*

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Kommerzienrat Schwartz 20 Flaschen Rotwein.

Neueste Nachrichten.

Unaufgeklärte Torpedierung.

Amsterdam, 16. April. Aus Hoek van Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Katwyk", von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung für die niederländische Regierung konsignierten Getreides wurde auf der Höhe des Leuchtschiffes Noord Hinder torpediert. Die Mannschaft befindet sich an Bord des Leuchtschiffes und wird von Marineschaluppen abgeholt. — Notiz des „W. T.-B.": Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall bringen.

Ordensverleihung.

Wien, 16. April. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Kaiser Wilhelm hat dem Generaladjutanten des Kaisers Franz Josef Grafen Paar und dem Chef der Militärkanzlei Freiherrn von Bolfas das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Keine Maifeier in Budapest.

Budapest, 16. Mai. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, am 1. Mai auf die Arbeitsruhe zu verzichten und keinen Demonstrationszug zu veranstalten.

Tätigkeit der deutschen „U"-Boote.

London, 16. April. Der Dampfer „Kitty" von der Cambridge-Ellerman-Linie, der von Alexandria nach Liverpool unterwegs war, ist am 28. März bei Bishoprock auf 250 Yards Entfernung von einem Unterseeboot angegriffen worden. Das Unterseeboot, das auf der Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer änderte den Kurs und konnte, obgleich er nur 13 Knoten fuhr, bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung ausweichen. Acht Schüsse trafen und richteten beträchtlichen Schaden an. Sie beeinträchtigten aber nicht die Seetüchtigkeit des Schiffes. Als die Dunkelheit einsetzte, gab das Unterseeboot die Torpedierung auf. — Der Dampfer „Karanja", von Glasgow nach Neapel unterwegs, wurde ebenfalls von einem Unterseeboot angegriffen. Der Dampfer schützte sich gegen die Abfeuerung des Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Stern zukehrte. Die „Karanja", die sich in der Nähe von Longship befand, als sie angegriffen wurde, flüchtete geradeswegs nach der Küste, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für englische Patrouillenboote hielt, weil es die Verfolgung aufgab.

Zur Fleischversorgung Englands.

London, 16. April. Durch königliche Verordnung ist der Kühlraum der Schiffe, die zwischen Australien, Neuseeland und Großbritannien verkehren, für Regierungszwecke mit Beschlag belegt.

Australisches Defizit.

London, 16. April. Bei Wiedereröffnung des australischen Parlaments teilte, wie die „Times" meldet, der Premierminister mit, daß für Kriegsausgaben bis zum 30. Juni weitere 3¼ Millionen Pfund Sterling (70 Millionen Mark) benötigt würden. Die Staatseinnahmen weisen in den letzten acht Monaten ein Defizit von 850 000 Pfund Sterling (17 Millionen Mark) auf.

Die Beschießung der Ortschaften an der Tynemündung.

London, 16. April. Wie die Blätter melden, wurden zwei Häuser in den von den deutschen Luftschiffen heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen bei. Im ganzen Teildistrikt herrscht die größte Erregung.

Stärkere Befestigung der Dardanellen.

London, 16. April. Der „Star" meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipoli-Halbinsel an, besonders in Kilid Bahr. Alle schweren Kanonen von den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschießt die Transportflotte der Alliierten. Welchen Schaden sie anrichteten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardierten täglich die türkischen Stellungen.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 16. April. Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: Am 13. April im Küstengebiet Geschütz- und Gewehrfeuer. In der Gegend von Artwin wurde ein Versuch der Türken zur Offensive abgewiesen. Am 14. April in der Richtung auf Olty Gewehrfeuer zwischen unseren und den türkischen Aufklärungstruppen. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Berliner Börse.

Der Kreis der im freien Verkehr an der Börse gehandelten Werte scheint sich zu erweitern. Heute wurde außer den bekannten Kriegskonjunkturpapieren ziemlich alle Ultimowerte und ferner schwere chemische Werte sowie Dynamittrust-Aktien zu teilweise besseren Kursen umgesetzt. Für Dynamit-Aktien stimulierte die in Aussicht genommene Umwandlung in ein deutsches Unternehmen. Am heimischen Anleihen-Markt setzten sich die Kursbesserungen besonders für Kriegsanleihe und 3½ prozentige Werte fort. Von Devisen war nur Wien fest. Die übrigen waren weiter unverändert.

Danzig, 16. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 2, Roggen 16, Weizen 10 Tonnen.

Königsberg, 16. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 21, Gerste 1, Hafer 7, Wicken 5 Tonnen.

Amsterdam, 15. April. Java-Kaffee träge, loko 48, Santos-Kaffee per Mai 83¾, per September 30⅞, per Dezember 29⅜.

Chicago, 13. April. Weizen, per Mai 156¾. Willig.
Newyork, 13. April. Weizen, per Mai 160¾. Willig.

Maschinenfabrik C. Blumwe u. Sohn A.-G. in Bromberg.

Der Reingewinn des abgelaufenen Jahres stellt sich nach 32 028 Mark Abschreibungen auf 12 828 Mark (im Vorjahre 15 030 Mark). Die Dividende, die im vorigen Jahre von 6 auf 1½ Prozent gesunken war, soll für 1914 ganz ausfallen. Im Jahresbericht heißt es: „Zu Beginn des Jahres zeigte sich eine anhaltende Besserung, und es gelang, erhöhten Umsatz zu lohnenden Preisen zu erzielen. Bei Ausbruch des Krieges trat eine Störung ein. Infolge Mangels an Arbeitskräften und Schwierigkeiten bei der Ablieferung konnte der normale Umsatz nicht erzielt werden. Organisationsveränderungen zwecks Verringerung der Kosten kamen im Berichtsjahre erst teilweise zur Geltung. Der Auftragsbestand hat sich in jüngster Zeit erhöht. Wir hoffen, trotz aller Schwierigkeiten demnächst wieder günstige Ergebnisse zu erzielen.

Polnische Bankdividenden.

Nach der „Voss. Ztg." verteilen die Commerzbank in Warschau und die Warschauer Discontobank, die für 1913 je 12 Prozent ausschütteten, für 1914 nur 4 bezw. 7 Prozent Dividende. Die Lodzer Handelsbank und die Lodzer Kaufmannsbank sehen für das verflossene Jahr von einer Dividendenverteilung ganz ab; für 1913 hatten sie 11 bezw. 7½ Prozent Dividende verteilt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 16. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Celsius.
Wetter: trocken. **Wind:** Westen.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 3,18 Meter.

Gestern Nachmittag entschlief nach kurzem Leiden im Frieden mit Gott mein teurer Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier

Ferdinand Deuter

im 78. Lebensjahre.

Thorn den 15. April 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen
Emilie Deuter.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 18. April, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Friedhofes hier, Kirchhofstraße, aus statt.



Gestern verschied sanft nach längerem schwerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schneidermeister

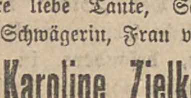
Ignatz Witkowski

im Alter von 54 Jahren.

Thorn den 16. April 1915

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Gerechtestraße 26, aus statt. Die Seelenmesse findet Sonnabend, 7½ Uhr früh, in der St. Jakobskirche statt.



Mittwoch Abend 9½ Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin, Frau verw.

Karoline Zielke,

geb. **Kremin.**

Dieses zeigen zugleich im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Thorn den 16. April 1915

Karl Heinert u. Frau Johanna,
geb. **Kristan.**

Beerdigung Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, von Mellienstr. 111 aus auf dem Friedhof in Stewken.

Bekanntmachung.

Aus der „**Stadtrat Max Glückmann-Stiftung**" sind zu seinem Todestage am 11. Mai die Jahreszinsen zu vergeben.

Die Verteilung erfolgt an bedürftige und würdige Witwen, vaterlose Töchter und vaterlose minderjährige Söhne, deren verstorbener Ehemann oder Vater mindestens 3 Jahre lang in Thorn Inhaber eines selbständigen kaufmännischen Geschäfts gewesen ist und sich eines guten Rufs erfreut hat.

Die Bedachten müssen in Thorn ihren Wohnsitz haben. Die Auswahl erfolgt ohne Rücksicht auf die Konfession.

Bewerbungen sind bis zum 1. Mai d. Js. einzureichen.

Thorn den 12. April 1915.

Der Magistrat.

Verkauf von altem Lagerstroh,

Montag den 19. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr,
beginnend **Rudaker Barackenkaserne,** anschließend **Brückenkopfkaserne, Anschlußkaserne westlich.**

Garnisonverwaltung Thorn.

Meerschweinchen,

jüngere, auch tragende ältere, und

große Kaninchen

kauft ständig
die Blutuntersuchungsstelle zur Rotztilgung,
Kaserne des Feldartillerie-Regiments 81, Stabsgebäude.

Auto=

Stadt-, Bahnhofsfahrten.
Wilhelm Schulz,
Telephon 436 — Telephon 436.

Futterrübensamen:

Gelbe Criewener, Eckendorfer Riesenwalzen,
1. Absaat vom Original, Zentner 25 Mk., offeriert
J. Plotkowiak, Thorn, Bachestr. 10.

Musikschule.

(Konservatorium für Musik.)
Culmerstr. 4, 3 Tr.
Lehrfächer: **Klavier, Violine, Orgel (Harmonium) Theorie, Gesang.**
Honorar 7—12 Mk. monatlich.
— Eintritt jederzeit. —
Berechnung des Honorars vom Tage der ersten Unterrichtsstunde an.



Hindenburg=

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, (dem Besieger Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden".

Ferner:

Bismarck=

Jahrhundert-Jubiläumstaler.
Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2. Fernsprecher 1036.

Größere Posten gebrauchte guterhaltene

eiserne Reservoire

bis 25 cbm Inhalt, billig abzugeben.

Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Gut erhaltene

Zuckerrüben

gibt ab
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
in Schönsee Westpr.

Alle Gichtleidende u. Rheumatiker

können nur durch **Bühlers Naturmittel** von ihren Qualen und Schmerzen befreit werden. Linderung tritt **sofort** ein. Auskunft unentgeltlich.
Jakob Bühler, Espachstraße 22, Urach, (Württemberg).

Beste oberschlesische Steinkohlen,

erstklassige Salonbriketts
offeriert frei Haus
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, beförd. den Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.

Depots: **Anders & Co., M. Baralkiewicz,** Baderstr. 23, **Hugo Claass,** Seglersr., **Emil Weber,** Culmerstrasse 20, **Bruno Hohmann,** Graudenzerstrasse 92.

Klavierstunden

erteilt **E. Reich,** Talstraße 30.



5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königlich Preußische) Klassenlotterie.

Fünfte Klasse

Ziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1915

Prämien		Mark	Mark
2	zu	300 000	600 000
Gewinne			
2	zu	500 000	1 000 000
2	„	200 000	400 000
2	„	150 000	300 000
2	„	100 000	200 000
2	„	75 000	150 000
2	„	60 000	120 000
4	„	50 000	200 000
6	„	40 000	240 000
24	„	30 000	720 000
36	„	15 000	540 000
100	„	10 000	1 000 000
240	„	5 000	1 200 000
3 200	„	3 000	9 600 000
6 500	„	1 000	6 500 000
8 894	„	500	4 447 000
154 984	„	240	37 196 160

174 000 Gewinne und 2 Prämien = 64 413 160.

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu	200	100	50	25 Mark

sind zu haben bei
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Schulbücher,

Schreib- und Zeichenwaren

sind zu haben bei

Emil Golembiewski,

Buchhandlung, Altstädt. Markt 8.



Für künstliche Augen

nach Natur **bin ich nur Dienstag den 20. April in Thorn im Bahnhofs-Hotel** zu sprechen. **Ernst Müller-Zschach,** Atelier künstlicher Augen, **Lauscha S.-M.**

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915

in Berlin im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion
17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	. . . . . .		100 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		50 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		30 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		20 000 Mark,
1 Hauptgewinn	. . . . . .		10 000 Mark,
4 Gewinne zu je	5000 Mark	=	20 000 Mark,
20 Gewinne zu je	1000 Mark	=	20 000 Mark,
60 Gewinne zu je	500 Mark	=	30 000 Mark,
300 Gewinne zu je	100 Mark	=	30 000 Mark,
802 Gewinne zu je	50 Mark	=	40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je	15 Mark	=	249 900 Mark.

Originalpreis des Loses Mk. 3,30 einschließlich Reichsstempel. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Polnische Zuckerfutterrüben,

pro Zentner 1,50 Mark im Waggon ab hier liefert **Alkoholfreie Getränke-Industrie,** vorm. **Pohl & Sohn, G. m. b. H., Bromberg,** Berlinerstraße 10, Telephon 440.

Suche auf ein städtisches Grundstück zur 1. Stelle zu 5 %

17000 Mark

zu zedieren. Angebote unter **P. 540** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Rohrstühle

werden ausgeflochten.
Skuginna, Fischerstraße 9, 1.

300 M. monatlich

können strebsame **Männer** und **Frauen** jeden **Standes** durch Vertrieb einer aufsehenerregenden Neuheit (billige Nahrungsmittel) verdienen. **Jetzt Hochsaison.** Auch als Nebenerwerb. Auskunft kostenfrei! Bewerbung **nur** schriftlich unter „Existenz" an **Allgem. Anzeigen-Büro,** Leipzig, Markt 10, 1.

Gewandter

Herren-Zuschneider,

militärfrei, sucht Stellung. Gefl. Ang. u. **E. 555** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Junge bessere Frau,

deren Mann im Felde ist, sucht Beschäftigung. Lazarett-Küche 2c. nicht ausgeschlossen. Angebote unter **O. 564** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Den geehrten Herrschaften von Jakobsvorstadt und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ein

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft nebst Milch-Niederlage

eröffnet habe.

Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

F. Bartel, Leibitscherstr. 48.

Ein in der Landwirtschaft erfahrener militärfreier, nüchterner, älterer

Herr

sucht von sofort oder später selbständige Stellung auf einem Gute, auch für Kriegsvertretung. Angebote unter **F. 556** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junge Dame

sucht Stellung in einem Kontor zur Erlernung der Buchführung.

Anerbieten unter **N. 563** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges, gebild. Mädchen,

etwas musikalisch, mit Handstickereien vertraut, auch wirtschaftlich, sucht von sofort passende Beschäftigung bei alleinstehender Dame zur Gesellschaft und Mithilfe im Haushalt, oder ähnlichen Wirkungskreis. Gefl. Angebote unter **D. 554** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Besseres

Wirtschaftsfräulein,

kinderlieb und mit Führung einer Wirtschaft vollständig vertraut, sucht Stellung im frauenlosen Haushalt. Gefl. Angebote erbittet Fräulein **Hedwig Kircher, Kl. Tarpen** bei Graudenz, Seitenstr. 3.

Jung. besseres Mädchen

sucht Stellung bei Kindern. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Ein militärfreier Wagenschlosser,

der an elektrischen Wagen und Oberleitung gearbeitet und mit Kummermotoren Bescheid weiß, wird sofort eingestellt. Zeugnisabschriften einsenden. Persönliche Vorstellung erst auf Wunsch erforderlich.

Stadtbahnverwaltung Briesen Westpr.

Rock- und Uniformschneider

werden von sofort gesucht.
B. Doliva, Artushof.

Rock-, Uniform- und Hosenschneider

erhalten bei Höchstlohn dauernde Arbeit.
Heinrich Kreibich, Baderst. 24, 1

Friseurgehilfen

sucht von sofort
Jastrzembski, Gerechtestraße.

Schuhmachergesellen

stellt sofort ein
P. Rosenfeld, Mellienstr. 88.

1 Lehrling

stellt sofort ein
Isidor Simon, Altst. Markt 15.

2 Lehrlinge

stellt ein **Fritz Olbeter,**
Fleischwaren-Versand-Geschäft,
Podgorz, bei Thorn.

Tapezierlehrling

kann gleich eintreten bei
Gebrüder Tews.

Friseurlehrling

sucht **C. Pommerenke,** Mellienstraße 80.

Suche zur Bewirtschaftung meines Landgrundstücks von 90 Morgen eine

Arbeiterfamilie.

Angebote unter **Q. 566** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Malerarbeiter

stellt ein
Otto Czolbe, Mellienstraße 80.

Arbeiter

stellt ein
A. Teufel, Baugeschäft.

Kutscher

findet Beschäftigung.
Olex, Petroleum-Ges., Tankanlage Thorn-Mocker, Eichbergstraße.

Zwei ältere, ordentliche

Kutscher

stellt bei hohem Lohn für dauernd ein
E. Gude, Thorn-Mocker.

Aelterer, fleißiger

Laufbursche

gesucht, möglichst **Podgorz** wohnend.
Max Gläser, Buchhandlung.

Dienstag den 20. April 1915,

8½ Uhr abends,
findet im Restaurant **Löwenbräu (Martin)** die

2. Jahresversammlung

statt, welche nach § 15 des Vereinsgesetzes ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Ersatzwahl für die 4 ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Kassenprüfer für das neue Geschäftsjahr.
5. Aufstellung des Haushaltsplanes.
6. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Vereins Thorner Kaufleute e. V.

Thorner Begräbnis-Verein.

(Handschuhmacher- und Neuer Begräbnis-Verein.)

Hauptversammlung

Montag den 19. April d. Js.,
abends 8½ Uhr,
bei **Nicolai,** Mauerstraße.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung beider Vereine.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Neuwahl der Rechnungsprüfer.
4. Verschiedenes.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.
F. Menzel, 1. Vorsitzender.

Theaterprobe

Sonnabend, pünktlich 7 Uhr.
Pleger.

Privat-Mittagstisch

zu 80 Pfg. Altstädt. Markt 12, 1.

Zu kaufen gesucht

Lederner Coupe-Koffer

zu kaufen gesucht Angebote u. **R. 567** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Herren- und Damen-Fahrrad,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **S. 568** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Photograph. Apparat

für Film und Platten mit gutem Objektiv zu kaufen gesucht. Zuschr. u. **M. 562** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut erhaltene dreiflammige

Gaskrone

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **Y. 549** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

3 Arbeitspferde

zu kaufen gesucht.
G. Soppart, Baugeschäft.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,

Baderstraße 28, Hof-Eingang.
Evangel.-Versammlungen jeden Sonntag und Feiertag nachm. 4½ Uhr.
Bibelstunden jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8¼ Uhr.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Kapelle am Bayerndenkmal,

Culmer Vorstadt.
Sonntag den 18., nachm. ½5 Uhr: allgemeine Versammlung.
Dienstag, abends 7—8 Uhr: Bibelstunde für Soldaten.
Jedermann herzlich willkommen.

Vertauscht.

Das erkannte Mädchen, das gestern Abend von der Elektrischen vor dem altstädt. Markt einen falschen Karton mit Kleidungsstücken an sich genommen, wird aufgefordert, den Karton gegen den ihrigen einzutauschen. Andernfalls Strafanzeige.
Breitestraße 34, 2.

Brauner Jagdhund

zugelaufen. Gezeichnet Lt. v. Foller. Abzuholen bei **Fr. Narzynski,** Thorn, Kleine Marktstr. 7, 2.

Verloren

am Sonnabend von Gerechtestr., Lazar., bis Culmerstr. goldene Damenuhr. Gegen Belohnung abzugeb. b. Frau **Stender,** Gerechtestr. 1, 2 Tr.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	—	—	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 89. Thorn, Sonnabend den 17. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zurückweisung englischer Verleumdungen.

In dem veröffentlichten **Notenwechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Bootsbesatzungen** weist die **britische Regierung** darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden sind, während in **keinem Falle** auch nur ein Offizier oder Mann der **britischen Kriegsmarine** von den **Deutschen** gerettet worden sei.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle folgendes festgestellt:

In den Fällen, in denen britische Kriegsschiffe von deutschen U-Booten zum Sinken gebracht worden sind, stand die Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß ganz außer Frage, da Unterseeboote hierzu außerstande sind.

Im Gefecht bei Helgoland am 28. August und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und 16. Dezember 1914 sind Torpedoboote vernichtet worden, aber die britische Regierung kann diese Fälle nicht wohl im Auge gehabt haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bestreitet.

In dem Gefecht bei Doggerbank am 24. Januar 1915 sind zwar der englische Schlachtkreuzer „Tiger" und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärt hat, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt gewesen, seien zurückgekehrt.

Am 20. September 1914 wurde der englische Kreuzer „Pegasus" im englischen Hafen von Zanzibar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg" vernichtet. „Königsberg" befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen. Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronel, in der am 1. November 1914 durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden.

Den einen Panzerkreuzer „Good Hope" haben unsere Schiffe mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht verloren; sie haben ihn gesucht und nicht wiederfinden können, sie wußten nicht einmal, ob er überhaupt untergegangen sei. Daß unter diesen Umständen von der Besatzung von „Good Hope" niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Monmouth" sank, war nur S. M. S. „Nürnberg" in der Nähe. Warum von diesem Schiff niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Brief eines Sohnes des Grafen Spee erkennen, der wörtlich schreibt: „Das Schiff „Monmouth" versank mit wehenden Flaggen und keinen Mann konnten wir retten. Einmal wegen der hohen See, die das Aussetzen eigener Boote unmöglich machte, dann aber auch, weil neue Rauchwolken gemeldet wurden, die, wie wir hofften, neue Feinde waren und auf die wir zuhielten". Auch der deutsche Geschwaderchef Graf Spee schreibt in einem Brief hierüber: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeit."

In Deutschland ist es **rückhaltlos anerkannt** worden, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seeleute gerettet haben. Niemand ist es aber in Deutschland eingefallen, anklagend hervorzuheben, daß **bei den Falklandinseln**, als unsere „Scharnhorst" mit wehenden Flaggen bei hellem Tage und glatter See unterging, **niemand gerettet wurde**, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus vorstehendem geht hervor, daß sich während des ganzen Verlaufs des Krieges für deutsche Kriegsschiffe nie eine Gelegenheit geboten hat, Besatzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns, ist dies aber auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung **verschweigt dies in ihrer Note** und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsachen, daß die englische Marine wohl über 1000 deutsche Seeleute, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marineangehörigen gerettet habe, die **Anschuldigung**, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen **absichtlich unterlassen sei**. Hierin ist ein **arglistiges Mittel** zu erblicken, **die öffentliche Meinung zu täuschen** und die Neutralen gegen Deutschland zu verhetzen. Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Recht die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem **Großen Hauptquartier** wird dem Wolffschen Büro geschrieben:

Die Tage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnen sich durch besonders lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder eine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seuzey-Lamorville blieben 700 Leichen auf der Waldlichtung zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 3 Offiziere, 119 Mann gefangen in unserer Hand. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen wie Sandsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpackten und mit Erde bewarfen. Im Ailly- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten.

Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combres-Höhe zu einem neuen Angriff an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwicklung kam.

Am 11. April beschränkte sich die Gefechtstätigkeit im allgemeinen auf beiderseitiges Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten 2 französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combres-Höhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kammstellung einzudringen. Aber nach zweistündigem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder gesäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kamm der Combres-Höhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die 1. Armee der Welt am 10. April verkündete Botschaft von der endgiltigen Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combres-Höhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldete dagegen, daß seit dem 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft würde.

Die Nacht vom 11. zum 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig, nur stellenweise wurde diese Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterie-Feuerüberfällen unterbrochen.

Der 12. April brachte dem größten Teile der Front, von der Combres-Höhe bis Richecourt, nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke, dagegen bereitete eine sehr heftige Beschießung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Buzy und Marcheville sowie am Südflügel in dem Abschnitt östlich Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizerey und Marcheville. Während der Gegner am letzteren Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizerey, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, im Abstande von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden; ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch rannten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, dicke Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesem Angriff beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südflügel im westlichen Priesterwald ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden **schwarze Truppen** beim Schanzen beobachtet.

Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Diesesmal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbeeritung gegen unsere Stellungen bei Maizerey und Marcheville vor, aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überraschen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwald wurde das Gefecht fortgesetzt, und nördlich Maizerey unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville; in schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückflutenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Aussagen Gefangener soll dabei das Infanterie-Regiment 51 aufgerieben sein. Im Walde von Ailly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Flirey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in Besitz eines hundert Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der **feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung** ständen.

Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch stärkerer Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel **dem Abschluß noch nicht nahe** sind.

Kriegsberatung der größeren preußischen Landgemeinden.

Der **Vorstand des Verbandes der größeren preußischen Landgemeinden** hat sich in seiner letzten Sitzung in Köln unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Buhrow-Berlin-Steglitz in der Hauptsache mit Kriegsfragen beschäftigt. Wenn auch die Bedeutung der Veranlagung zur **Grundwertsteuer** für den Finanzsäckel vieler Verbandsgemeinden gewürdigt wurde, so verfiel doch ein Antrag, der Veranlagung für 1915 den Wert der Grundstücke am 1. April 1914 zugrunde zu legen, der Ablehnung. Ebenso lehnte es der Vorstand ab, sich einer Eingabe des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands anzuschließen, dahingehend, daß alle während des Krieges fällig werdenden **Hypotheken** frühestens sechs Monate nach dem Aufhören des Kriegszustandes auszuzahlen sind, oder daß eventuell für die Rückzahlung eine Frist von einem Jahre erteilt werden kann. Eine solche Regelung würde praktisch auf ein Moratorium hinauslaufen, während unser ganzes Bestreben bisher darauf hinausgegangen ist, derartige gesetzgeberische Aktionen dank unserer finanziellen Rüstung zu vermeiden. Das richtige schien dagegen der Wunsch zu treffen, daß der Bundesrat eine Verordnung über die Anordnung einer (Verwaltungs-)Aufsicht zur **Abwendung der Zwangsvollstreckung in Grundstücke** erlassen möge, wie es ähnlich schon die Verordnung vom 8. August 1914 betreffend die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens bestimmt. Eine entsprechende Eingabe an den Bundesrat wurde beschlossen.

Frühling 1915.

Du geliebte, dunkle Heimaterde,
Wieder sprach der Frühling dir sein: Werde!

Wieder wirst du weiß von Blüten stehn,
Wird der Sommerwind dein Korn durchwehn.

Was auch Menschen sich zu Leide taten,
Heimlich keimten deine grünen Saaten.

Ob sie hart um deine Grenzen ringen,
Über dir der Lerchen Lieder klingen.

Ob dir wundervolle Sprossen starben,
Stolzer wachsen deine jungen Garben.

— Heimaterde, gib uns deine Kraft,
Die aus Toten neues Leben schafft,

Daß für uns auf dir es Frühling werde,
Du geliebte, dunkle Heimaterde. C. P.

Der Blick in die Zukunft.

Von jeher ist die Menschheit von dem dringlich gefühlten Wunsch beseelt gewesen, dann und wann einen Blick in die Zukunft tun zu können. Zu den abenteuerlichsten und gewagtesten Mitteln ist oft gegriffen worden, um den Schleier zu lüften zu versuchen, der das zukünftige Schicksal des Erdenbürgers verhüllt.

Trotz aller dieser Bemühungen ist unser Wissen Stückwerk geblieben, und es ist vielleicht gut so, daß dem so ist; denn es würde wohl niemand glücklicher dadurch werden, wenn es ihm beschieden wäre, über sein eigenes zukünftiges Schicksal oder das seiner Angehörigen unterrichtet zu sein.

Dennoch gibt es Unzählige, die von dem unheilvollen Wahn besessen sind, daß es eine Möglichkeit gibt, sich die dereinstigen Lebensschicksale weissagen zu lassen, und die nicht Mühe noch Kosten scheuen, um, wie sie glauben, ihren sehnsüchtigen Wunsch erfüllt zu sehen.

Ein Beweis dafür, wie groß die Zahl derer, und zwar ganz besonders unter den Frauen, ist, die trotz aller Mahnungen und trotz aller Reinfälle immer wieder diesem Drange unterliegen, sind die von Zeit zu Zeit die Tagesblätter durcheilenden Berichte über den flotten Geschäftsbetrieb jener falschen Prophetinnen, die es verstanden haben, für sich einen erklecklichen Gewinnst herauszuschlagen aus der Zunft derer, die, wie es im Volksmund heißt, „nicht alle werden".

Namentlich in der jetzigen Zeit, wo sich so mancher voll Unruhe fragt, was die Zukunft wohl bringen wird, soll das Geschäft der Kartenschlägerinnen ganz besonders in Blüte stehen. Nachfühlen kann man es ja der unter dem Druck der Kriegssorgen schwer seufzenden Menschheit, wenn sie den Wunsch hegt, der Vorsehung die Absichten und Pläne, die sie mit einem hat, abzulauschen. Es gehört zweifelsohne ein gutes Maß von Besonnenheit, Beherrschung und Geduld dazu, um in aller Stille abzuwarten, wie sich die Ereignisse im allgemeinen und im Leben des Einzelnen abwickeln, wie sich die Geschicke gestalten werden. Zermürbend ist die Sorge um die Schicksale geliebter Angehöriger.

Dennoch bleibt uns nichts anderes übrig, als den Ereignissen ihren Lauf zu lassen; denn es ist uns nun mal nicht beschieden, das, was die Zukunft bringt, durchdringen und künftige Geschehnisse im voraus künden zu können. Dies ist eben Menschenlos.

Unendlich viele aber lassen es sich nicht ausreden, daß die weise Kartenschlägerin bestimmt eine Ausnahme mache, und mancher erinnert sich gern mit geheimem Gruseln einiger Fälle, wo das Prophezeite auch wirklich eingetroffen sein soll.

Das Geheimnis, warum manche Weissagungen dieser Prophetinnen sich auch wirklich erfüllen, ist sehr einfach zu lösen: Meistens bewegt sich das aus den Karten Dargelegte in ganz allgemeinen, so ziemlich auf jedes Menschenschicksal passenden Andeutungen.

Fast immer ist von irgend einem unbekannten falschen Freund oder einem Feind, vor dem man sich hüten soll, die Rede. Nun, Freund wie Feind hat wohl ein jeder aufzuweisen. Daß dieser geheimnisvolle Widersacher entweder blond oder dunkelhaarig ist, könnte ja auch in vielen Fällen zutreffend sein; denn irgend eine Haarfarbe muß jene interessante Persönlichkeit ja schließlich aufweisen.

Sodann wird gern von Glücksfällen, die in Aussicht stehen sollen, gesprochen.

In eines jeden Menschen Leben fehlt es glücklicherweise nicht an solchen freudigen Erlebnissen, sodaß dieser Gemeinplatz wohl stets zutreffend sein dürfte.

Auch ein demnächst eintreffender Brief wird gern angekündigt, der etwas Unangenehmes oder irgend eine ungewöhnliche Wendung, die bevorsteht, anzeigt. Da nun ein jeder dann und wann Briefe erhält, auf die das hierüber Gesagte ebenfalls anwendbar ist, so liegt es auf der Hand, daß das Geweissagte ohne weiteres bei jedem zutrifft.

Oder es soll einem von irgend einer Seite aus Geld zufließen, ein Ereignis, das ja wohl bei den meisten Menschen zeitweilig eintritt.

Aber auch der traurige Einschlag fehlt nicht, und hierin sündigen die Priesterinnen der prophetischen Kunst oft freventlich, indem der Orakelbefragerin kaltblütig das Gemüt mit düsteren Voraussagungen beschwert wird. Hat die Betreffende nun einen ausgedehnten Verwandtenkreis, der naturgemäß auch von traurigen Ereignissen nicht ganz verschont bleibt, so ist die Ehre der Kartenschlägerin gerettet.

Es paßt eben alles, was da prophezeit wird, auf jeden Menschen; denn das ganze Menschenleben besteht doch aus einem beständigen Wechsel von Freud und Leid.

Jedoch die Opfer dieser Schwarzkünstlerinnen sind von der Unfehlbarkeit und Treffsicherheit dieser weisen Frauen nun mal tief durchdrungen und opfern diesem Moloch des Aberglaubens manchmal Summen, die ihnen für nötigere Dinge vielleicht bessere Dienste geleistet haben würden. Mancher läßt sich durch solche sinnlosen Prophezeiungen vielleicht gar beeinflussen in seinen Vorsätzen und Unternehmungen; also der Schaden kann sogar ein recht tiefgreifender sein.

Andere wieder lassen sich von allerlei eingebildetem Spuk und Aberglauben, namentlich in der jetzigen Kriegszeit, die Seelenruhe rauben. Der eine wittert Unheil, weil der Spiegel zerbrach, oder ahnt das Schlimmste, weil zufällig vor dem Fenster ein Rabe krächzte. Oder man fürchtet sich, Freitags eine Reise zu unternehmen, und die Zahl dreizehn ist als Unglückszahl vollends verschrien!

Wir wollen uns doch ja als denkende, reife Menschen von solchem Humbug, der vielleicht zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, aber nicht für das jetzige Zeitalter entschuldbar ist, energisch freimachen. Es sind uns ganz andere Hilfsmittel an die Hand gegeben, um unser Schicksal zu beeinflussen und ihm die gewünschte Richtung zu verleihen. Das sind jene altbekannten Sprungbretter, die nie versagen, und die einen erfreulichen Ausblick in die Zukunft gewährleisten, nämlich unermüdliche Pflichterfüllung, frischer Lebensmut und Tatkraft. Der Blick in die Zukunft, den diese Zaubermittel eröffnen, ist anerkanntermaßen für jeden ein sehr tröstlicher; denn wir können sicher sein, daß die Zukunft, die wir ihnen danken, so glücklich und sonnig ist, wie sie nach einem wohl ausgefüllten Leben nur irgend sein kann, selbst wenn dunkle Wolken drohen, sodaß wir die Karten nicht erst zu befragen brauchen. v. G.

Gedankensplitter.

Was der Frühling nicht säte, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht genießen. Herder.

Längere Debatten entfesselte die Frage der **Kriegsfürsorge der Gemeinden und der Staatszuschüsse** hierzu, die durchweg als unzulänglich angesehen wurden. Gegenstand der Verhandlungen waren u. a. weiter die Festsetzung von **Höchstpreisen für Kartoffeln**, die Abschließung der Verträge zwischen den Gemeinden und der Zentraleinkaufsgesellschaft. Der Haushaltsplan des Verbandes für 1915 wurde genehmigt. Die Einberufung der Hauptversammlung wurde der Kriegslage wegen vertagt.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Bäder.

Von Dr. Scherf, Bad Orb, Generalsekretär des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes.

Wer heute Umschau hält im gewerblichen Leben unseres Vaterlandes, der kann, wie oft genug im Handelsteil unserer deutschen Presse dargelegt ist, sehr erfreuliche Beobachtungen darüber machen, daß das Geschäftsleben sich auch trotz des riesenhaften Kampfes, in welchen wir verwickelt sind, in erfreulicher Weise weiter entwickelt, und daß große Industriezweige sich sogar einer glänzenden, wirtschaftlichen Konjunktur erfreuen. Mit der dem Deutschen eigenen Anpassungsfähigkeit sind große Fabrikbetriebe für andersartige Erzeugung, welche den Bedürfnissen des Tages entspricht, umgemodelt, sodaß vielfach sogar die Werke über ihre Leistungsfähigkeit hinaus beschäftigt sind. Leider gibt es ein großes Wirtschaftsgebiet, welches seit dem Ausbruch des Krieges große materielle Einbuße erlitten hat, welches auch nicht in der Lage war, die großen, bedeutenden Kapitalanlagen nutzbringend zu verwerten, das ist das deutsche Bäderwesen. Als der Krieg während der Hochsaison 1914 ausbrach, leerten sich die Bäde- und Luftkurorte in wenigen Tagen. Die Betriebe, welche im August ihre Haupteinnahmequelle zu verzeichnen gewohnt waren, mußten aus Mangel an Gästen schließen, die Kurkapellen spielten nur noch vor leeren Stuhlreihen und die Badehäuser, zu denen das Erholung suchende Publikum in dieser Zeit noch in großen Scharen sich zu drängen pflegte, mußten ihre Hallen schließen. Was das heißt? Das deutsche Bäderwesen steht an der Spitze desjenigen aller Länder. Die Kurmittel, die gesundheitlichen Einrichtungen, die Wohnungsverhältnisse sind in den deutschen Bädern in idealer Weise ausgebildet und ein nach hunderten von Millionen zählendes Kapital ist in ihnen investiert. Mit einem Schlage war dieses werbende Kapital zur Untätigkeit und zur Unergiebigkeit verurteilt. Was erfordert nicht die Vorbereitung für die sommerliche Kurzeit. Alle Einrichtungen müssen neu hergestellt werden, in neuem Schmucke und Glanze, in neuer Bequemlichkeit dem Fremden sich zeigen, der Erholung und Genesung sucht. Die großen Kuranlagen, welche des Gärtners Hand pflegte, standen im vollen Schmucke im Beginne des August des Jahres 1914. Wahrlich, es ging eine Klage durch die grünenden Rasenflächen, über die blumengeschmückten Beete! Sie hatten sich umsonst geschmückt, weil all diejenigen, für welche sie ihren besten Schmuck angelegt, dem Badeorte und seinen Anlagen den Rücken gekehrt hatten. Gewiß, die deutschen Bäder haben willig und gern die Opfer auf sich genommen, welche der frevelhaft uns aufgedrängte Krieg uns bringen sollte. Sie haben gern und freudig ihre Kurmittel und ihre sonstigen Einrichtungen denjenigen zur Verfügung gestellt, welche vor dem Feinde, im Schlachtengetümmel Wunden und Krankheiten erlitten haben. Die große Organisation der deutschen Bäder hat Stellung genommen zum Rufe des Roten Kreuzes und ihre kostbaren Kurmittel den Leidenden dargeboten. Aber es läßt sich auch nicht verkennen und es muß der Öffentlichkeit gesagt werden, daß das deutsche Bäderwesen nach den schweren Verlusten des vergangenen Jahres mit banger Sorge dem kommenden Sommer entgegen sieht. Nicht die reichsten und wohlhabensten Kreise sind es, aus welchen die Besitzer von Gasthäusern und Miethäusern in den Bädern sich zusammensetzen. Im Gegenteil, viele Unternehmungen sind mit geringerem Kapital gegründet, welches sich bei normalem Gang der Dinge verzinslich gestalten läßt. Manch einer der Hausbesitzer mag mit schwerer Sorge daran denken, wie ihm der Sommer die Verzinsung seines Anwesens bringen soll. Und in dieser Sorge um die Existenz und das Wohlergehen seiner Mitglieder wendet sich der Allgemeine Deutsche Bäderverband an die große Öffentlichkeit mit der Bitte, daß all diejenigen, welche Erholung und Genesung in diesem Jahre an den Quellen der Bäder oder in landschaftlich schönen Kurorten suchen, **die deutschen Bäder nicht vergessen mögen.** Der Deutsche liebt es leider, auch zur Erholung in die Ferne zu gehen. Und doch, wo ist ein Land, welches so reich ist an kostbaren Heilquellen? **Wo ist ein Land, welches** mit der Schönheit der Seebäder die Lieblichkeit des deutschen Mittelgebirges und die Großartigkeit des Hochgebirges verbindet. Die deutschen Heilquellen insbesondere sind wertvolle Perlen, eingefaßt in die schmuckvollsten und reizendsten Anlagen, welche Natur und Kunst zu schaffen vermochten. Und so geht denn aus dem großen Kranze der deutschen Bäder und Kurorte an unsere deutschen Mitbürger der ernstgemeinte Ruf: Suchet die deutschen Bäder auf! Ihr helfet ihnen über eine schwere Zeit hinweg! Wer kennt nicht die Riesenzahl von Deutschen, welche alljährlich Millionen ins Ausland trugen, nach dem Norden, dem Westen und Süden. Viele der sonst besuchten Länder sind unter der Einwirkung des Weltkrieges dem Reisenden verschlossen. Paßschwierigkeiten werden das übrige tun, auch in den Ländern, welche dem Kriege bislang fern stehen. Die große deutsche Völkerfamilie hat sich einig erwiesen im Kampfe gegen die uns bedrängenden Feinde, sie bietet in den Fragen der Politik und im Erwerbleben das Bild der Einigkeit, vor welcher das Ausland bewundernd steht.

Möchte sich die werktätige Hilfe auch betätigen gegenüber den deutschen Bädern.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 15. April. (Nahrungsmittel- und Futtermittelvorsorge.) Es ist hier nun mit dem Verkauf der städtischen Vorräte begonnen worden, und zwar, weil die Einkäufe großenteils bereits im Herbste erfolgt sind, zu folgenden Preisen: Geräucherter Speck 1,25 Mark, Schweineschmalz 1,15 Mark, Kokosfett 90 Pfg., Reis 35 Pfg., Gerstengrütze und Gerstengraupe je 30 Pfg., Kocherbsen 35 Pfg., Maisgries 26 Pfg. und Pflaumen 50 Pfg. pro Pfund; ferner Kartoffeln 3 Mark, Leinkuchen 20 Mark, Rüb- und Rapskuchen 16 Mark, Gerstenschrot 13 Mark und Mais 25 Mark pro Zentner. Speck, Schmalz, Kokosfett, Kartoffeln und die Futtermittel werden an jeden Einheimischen direkt vom städtischen Lager abgegeben, während die anderen Nahrungsmittel durch Vermittelung der Kaufleute nur an Unbemittelte, insbesondere Empfänger von Kriegsfamilienunterstützung, abgegeben werden, derart, daß im Magistratsbüro zu den angegebenen Preisen an einem bestimmten Wochentage Gutscheine (ohne Namen) gelöst werden können, auf welche dann die betreffenden Waren in den kaufmännischen Geschäften ohne weiteres verabfolgt werden. Die Kaufleute erhalten die nach den Gutscheinen ausgegebenen Waren monatlich zweimal vom städtischen Lager in natura ersetzt und können außerdem 50 Prozent mehr von der betreffenden Ware zu 10 Prozent unterm jeweiligen Tagespreise vom städtischen Lager kaufen, z. B. Reis jetzt zu 52 Mark pro Zentner. Die Kaufleute haben hiernach ein Interesse daran, recht viele Gutscheine in die Hand zu bekommen, also die Gutschein-Inhaber zufriedenstellend zu bedienen, um auf diese Weise soviel wie möglich frische Ware unter den günstigen Bedingungen vom städtischen Lager zum freien Verkauf zu erhalten. Die Nahrungsmittelkommission hofft, bei diesem Verkaufsmodus mit dem städtischen Lager bis zum Herbste auskommen zu können, und zwar ohne Erhöhung der jetzigen Preise.

Memel, 15. April. (Aus Memel verschleppt.) Die „Neue Züricher Zeitung" vom 12. April enthält die folgende, von Petersburg, 26. März, datierte Meldung: „Nach der Moskauer „Rußkije Wjedomosti" sind am 23. März in Moskau drei Waggons mit deutschen Kriegsgefangenen, Einwohnern der Stadt Memel, die sich den einrückenden Russen in Memel widersetzten, eingetroffen. Unter diesen Kriegsgefangenen befinden sich, wie das russische Blatt meldet, nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder."

Hohensalza, 13. April. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurden zur Beschaffung von Schweinefleischdauerware 180 000 Mark bewilligt, das sind mit den früher zur Verfügung gestellten Mitteln 330 000 Mark. Dem Verein Kinderhort wurden 400 Mark Beihilfe gewährt. Von der Stiftung des in Berlin verstorbenen Kaufmanns Leo Fraenkel zugunsten hiesiger Stadtarmer in Höhe von 3000 Mark wurde Kenntnis genommen. Bei der Entlastung verschiedener Rechnungen wurde mitgeteilt, daß der Ausbau des Stadtparks 325 000 Mark gekostet habe. Der Neubau der städtischen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen kostete 113 000 Mark, der Neubau des Eichamtes 25 000 Mark und der Neubau der dritten Stadtschule 193 000 Mark.

Schwarzenau i. Pos., 13. April. (Die Mäuse) haben auf den Saatfeldern erheblichen Schaden angerichtet. Auch die Kleefelder haben unter dem Mäusefraß sehr gelitten.

d **Strelno**, 15. April. (Der Mahllohn) für die Mühlen des Kreises Strelno ist bei Weizen auf 22 Mark, bei Roggen auf 20 Mark für die Tonne Getreide festgesetzt worden.

Grätz, 13. April. (Bluttat eines Geisteskranken.) Gestern gegen Mittag ist im Groblewoer Walde unweit von Kurowo der Waldwärter Johann Ratajczak aus Groblewo von dem Häusler Stanislaus Höhm aus Kurowo mit einer Axt erschlagen worden. Die Leiche des R. wurde erst gestern Abend gefunden, worauf sich der hiesige Distriktskommissar und ein hiesiger Richter sofort an den Tatort begaben. Die hinzugeführte Höhm hat die Tat unumwunden eingestanden und wurde noch in der Nacht dem Gefängnis zugeführt. Er soll geisteskrank sein.

Landsberg a. W., 13. April. (Zur Falkensteiner Mordaffäre.) Durch die Tätigkeit eines Berliner Polizeihundes ist jetzt etwas Licht in das Dunkel der Falkensteiner Mordaffäre gekommen. Die 22jährige Stellmachermeisterstochter Müller, die, wie berichtet, nach heftigem Kampfe auf der Straße Braunsfelde—Falkenstein mit einer Zuckerschnur erdrosselt wurde, befand sich, wie gerichtlicherseits bei der Obduktion der Leiche festgestellt wurde, in gesegneten Umständen. Es lag deshalb der Verdacht nahe, daß der Mord an der M. von einem Liebhaber, dem das Mädchen im Wege war, ausgeführt worden ist. Tatsächlich nahm der Polizeihund die Spur bis mitten in das Dorf Falkenstein auf, wo er einen 30jährigen Mann verbellte. Letzterer leugnet bis jetzt noch, der Täter zu sein. Es werden aber in dieser Richtung eifrig weitere Ermittelungen angestellt, die bald die Wahrheit über die grausige Bluttat an den Tag bringen werden.

Baldenburg, 14. April. (Wegen Kindesmordes) bezw. Beihilfe dazu wurden die Arbeiterfrau Mathilde Wenzel und deren Mutter Wilhelmine Hackert aus Penkuhl aufgrund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Baldenburg verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Die Frau Wenzel hat ihr Kind nach der Geburt erstickt und es in eine Lade, die im Holzstall stand, gelegt. Ihre Mutter, die Frau Hackert, soll hiervon Kenntnis gehabt haben.

Rummelsburg, 13. April. (Altertumsfunde) von größerem Umfange sind in dem Dorfe Reinfeld gemacht worden. Durch den Pflug wurden auf der herrschaftlichen Gemarkung mehrere Steinkistengräber freigelegt. Leider konnten von 16 in denselben gefundenen Urnen nur eine und zwei Deckel heil geborgen werden. Gefüllt waren die Urnen mit Knochen, Asche, Perlen und Ringen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. April. 1914 Kundgebungen des deutschen Kaisers an Heer und Marine zur Erinnerung an die Erstürmung von Düppel. 1905 * Prinzessin Margarete von Griechenland. 1901 Gemeinsame Operation deutscher und französischer Truppen gegen die Chinesen bei Huilu. 1897 Kriegserklärung der Türkei an Griechenland. 1890 * Prinzessin Viktoria Margarete von Reuß j. L., Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. 1790 † Benjamin Franklin, Erfinder des Blitzableiters. 1774 * Friedrich König, Erfinder der Buchdruck-Schnellpresse. 1711 † Josef I., römisch-deutscher Kaiser. 1521 Martin Luther vor dem Reichstage in Worms.

Thorn, 16. April 1915.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 199) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61.

— (Notprüfungen an Landwirtschaftsschulen.) Auch in Zukunft können vorläufig Schüler der oberen Klasse der Landwirtschaftsschulen zu Notentlassungsprüfungen zugelassen werden, wenn sie ihre Annahme für den Heeresdienst nachweisen. Dem Heeresdienst gleich zu rechnen ist der Dienst in der freiwilligen Krankenpflege. Für Schüler, die erst Ostern in die oberste Klasse aufgerückt sind, dürfen Notprüfungen erst vom 1. Juni an abgehalten werden.

— (Keine Ausdehnung der Landsturmpflicht.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, das landsturmpflichtige Alter solle erhöht werden, ja zu diesem Zwecke solle bereits ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sein. Wie dem Wolffschen Büro von unterrichteter Seite versichert wird, ist ein Abänderungsgesetz, das das landsturmpflichtige Alter erhöhen soll, nicht in Vorbereitung.

— (Von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen") erhalten wir folgende Mitteilung: Die Nationalstiftung bereitet für die kommenden Monate eine Reihe von Sammlungen vor, die vermöge ihrer Organisation die weitesten Kreise des Publikums zu werktätiger, ergiebiger Mithilfe heranziehen sollen, ohne ihm irgendwelche empfindliche Opfer zuzumuten. Sie wird zu geeigneter Zeit der Darlegung ihrer Absichten hervortreten, möchte aber schon heute die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit hinlenken, die Kräfte und Mittel im Hinblick auf das große eine Ziel der Nationalstiftung nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Diese im höchsten Sinne patriotische, mit dem Schutz und Beistand der Heeresverwaltung und der obersten Behörde ausgerüstete Unternehmung wurde nicht begründet, um einer besonderen Gruppe oder Spezialwaffe unserer Armee eine mehr oder minder ausreichende, mehr oder minder vorübergehende Unterstützung zuzuführen; sie wurde auch nicht begründet, um gelegentlich oder in Ausnahmefällen einzugreifen, sondern sie trat ins Leben, um planmäßig großzügig und für Jahrzehnte allen jenen Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger, die ihrer bedürfen, über die staatliche Fürsorge hinaus mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. An die Gabenfreudigkeit der Daheimgebliebenen, die seit Monaten mit Blicken voll Stolz und Bangen nach Osten und Westen schauen, werden jetzt, gewiß immer in wohlgemeinter Absicht, ungeheure Anforderungen gestellt, und gerade die großen Erfolge der Nationalstiftung liefern den besten Beweis, daß das deutsche Herz nicht versagt. Sie rechnet mit der gewiß begründeten Überzeugung, daß das deutsche Herz auch fernerhin nicht versagen wird, denn die Nationalstiftung kann ihr gewaltiges Liebeswerk nur vollbringen, wenn sie mit langem Atem aus dem Vollen schöpft und wenn die unzähligen offenen Hände, die sich im Bewußtsein einer heiligen Pflicht den Hinterbliebenen entgegenstrecken, von der Erkenntnis geleitet werden, daß am besten gibt, wer zur rechten Zeit und am rechten Ort gibt. Wer sein Geld verzettelt, der verzettelt die Hilfe, der verzettelt sein Herz!

— (Unterbringung von Kriegsinvaliden im Schrankenwärterdienst.) Ein Erlaß des Eisenbahnministers bestimmt, daß auf Schrankenwärterposten, die von Invaliden bedient werden können, bis auf weiteres nur Kriegs- oder Eisenbahn-Invaliden als Schrankenwärter einzustellen sind.

— (Die heimliche Briefbeförderung über die russische Grenze) durch Private derart, daß in Deutschland aufgegebene Briefe oder Pakete an einem deutschen Grenzort unter Deckadresse gesammelt, heimlich über die Grenze geschafft und zur Post jenseits der Grenze gegeben werden und umgekehrt, ist aufs strengste verboten.

— (Lehrlingsnot im Handwerk.) Der preußische Handelsminister hat, wie bereits gemeldet wurde, einen Erlaß über die Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk unter dem Einfluß des Krieges herausgegeben. Die Handwerkskammern sollen im Anschluß hieran nach Anhörung der Innungen gutachtliche Äußerungen über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Einrichtung besonderer Tagesklassen in Verbindung mit der Fortbildungsschule erstatten. Der Vorstand der Berliner Handwerkskammer beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Erlaß.

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Da entdeckte er etwas anderes Weißes dicht unter dem Fenster an der Mauer. Diez' Urgroßvater hatte die Linden um den Ordensbrunnen gepflanzt. Ein Stamm war an der Turmmauer groß geworden, und weil seine Äste sich zu nahe an letztere herandrängten, hatte der Freiherr Matthias ihn eines Tages fällen lassen wollen, aber Frau Christa hatte Fürbitte eingelegt: „Es ist ein so prächtiger Baum, Matthias, laß ihn stehen." Blitzschnell erfaßte Diez die einzige Möglichkeit seiner Rettung. Vorsichtig schwang er sich aus dem Fenster und ließ sich auf die Krone des starken Baumes gleiten.

Ein paar Äste knackten und brachen unter seinem Gewicht. Mühsam nur gelang es ihm, festen Halt zu gewinnen. Dann kletterte er mit größter Anstrengung den Baum hinab, sprang endlich zu Boden und versank bis an die Hüften im Schnee.

Ein Blick auf den Turm gab ihm die Gewißheit, daß es droben nun lichterloh brannte. Klirrend barsten die Fensterscheiben von der Hitze. Diez verlor keinen Augenblick Zeit, er schlug Lärm, und ein paar Stunden später war der Brand gelöscht. Der Schaden war nicht allzu groß, nur die oberste Turmstube war völlig ausgebrannt, und ein Teil der Zimmerdecke in Diez' Zimmer eingestürzt. Erika war nirgends im Hause zu finden. Man suchte sie überall, forschte in den Ställen, auf den Böden, in den Kellern nach ihr. Dann meldete der Kutscher Diez, daß der Fuchs des gnädigen Fräuleins nicht in seiner Box sei.

* * *

Irma hatte sich an dem Tage, an welchem Klaus erwartet wurde, ungewöhnlich zeitig erhoben. Heute fiel die Entscheidung über Heidegg — heute wollte auch sie sich zu einer Entscheidung aufraffen. Einmal mußte es ja doch klar werden zwischen ihr und Fabi. Sie wollte ihm sagen, daß er sich als ganz frei betrachten möge; wollte abreisen, wenn es sein mußte, auch gegen das Verbot des Arztes. Seit Wochen hatte sie ihre beiden Zimmer nicht verlassen. Heute ging sie in ihre Wohnstube hinüber. Ihr war es, als käme sie wieder nach Jahren hierher. Zum erstenmal, seitdem sie in Eldenau weilte, hatte dieser Raum etwas Trauliches für sie. Sie biß die Zähne zusammen ... Nur nicht weich werden!!

Das Mädchen machte große, erstaunte Augen, als Irma ihr befahl, das Frühstück heute hier zu servieren ... „Und melden Sie dem Herrn, daß ich ihn hier zu sprechen wünsche," fügte sie hinzu.

„Der Herr Baron sind nicht zuhause," erwiderte das Mädchen.

Mit dem Zwölfuhrzuge sollte Klaus eintreffen — am Nachmittag würden die Heidegger Kinder, Nika und der Pastor, nach Heidegg fahren. Vorher jedoch wollte Irma auf jeden Fall Fabian sprechen. So mußte sie geduldig warten, bis er von einem seiner Ritte in die Wirtschaft heimgekehrt war.

Der weite Hof, den Irma von ihrem Sofaplatz überblicken konnte, lag im hellsten Wintersonnenschein, an den Dächern hingen große, schimmernde Eiszapfen. Der Kutscher schirrte die Pferde vor den Schlitten, um Klaus von der Bahn abzuholen. Ein paar Mägde gingen mit Eimern zum Viehstall.

Plötzlich bemerkte Irma, daß die Leute aufgeregt durcheinander liefen — vor der Hofpforte mußte sich irgend etwas abspielen; nun rannte auch das Gesinde aus dem Herrenhause dorthin, und die beiden Mägde Irmas eilten über den festgestampften Schnee der Hofeinfahrt zu.

Von dort her bewegte sich langsam ein Zug. Auf einer Art von Tragbahre lag eine dunkle Gestalt. — Irma erhob sich und trat, von einem ängstlichen Vorgefühl ergriffen, dicht an das Fenster heran, gerade, als die Leute mit der Bahre unweit des Fensters vorüber mußten.

„Fabi!" schrie Irma auf. Die Gestalt auf der Bahre war die Fabis. „Mein Gott!" — sie erkannte den Mantel ihres Gatten ....

Die Leute gingen mit abgezogenen Mützen, also trugen sie einen Toten ....

„Fabi!" schrie Irma noch einmal gellend auf, dann wußte sie nicht mehr, was mit ihr geschah.

* * *

Als Irma dann wieder zum Bewußtsein erwachte, fiel ihr erster Blick auf Edelchen, die sich angstvoll über sie beugte.

„Gott sei Dank, sie schlägt die Augen auf," hörte sie wie aus weiter Ferne eine Stimme sagen.

Diese Stimme — nein, es war ja kein Traum! Hinter Edelchen stand er, um den sie solche namenlosen Qualen erduldet hatte, von denen aber keine einzige so furchtbar gewesen war, wie die Überzeugung, daß er tot sei. — Dann vergaß Irma alles andere um sich herum in dem seligen Bewußtsein, daß Fabian vor ihr stand, sie, als er ihren Blick sah, umfaßte, ihr tausend beruhigende, zärtliche Worte ins Ohr flüsterte. Nun waren die schlimmen Tage dieser jungen Ehe vorüber. Edelchen schloß leise die Tür hinter sich.

* * *

Holzfäller aus Eldenau hatten Erikas Fuchs eingefangen. In der Satteltasche steckte ihr Revolver. Sie selber lag mitten auf einem Waldwege, wo das scheue Tier, das wegen der langen Stallruhe besonders wild gewesen sein mußte, sie im Schneesturm in der vorigen Nacht abgeworfen hatte.

Halb vom Schnee verweht, lag sie da, als die Knechte sie fanden. Der Arzt nahm an, daß der Sturz aus dem Sattel sie nur betäubt habe, und daß sie dann in der eisigen Kälte erfroren sei. In der Tasche von Fabis Mantel, den Erika bei ihrem Todesritt getragen, fand sich — der Schlüssel zu Diez' Zimmertür. — —

Die vier Heidegger Geschwister standen stumm und erschüttert an Erikas Leiche, die in Eldenau aufgebahrt war.

„Sie hatte es nicht mit ansehen wollen, daß ein anderer als sie Herr auf Heidegg wurde," sagte Nika leise.

Keiner von ihnen hatte Erika geliebt, aber es bewegte sie doch tief, daß wieder ein Stück Heidegg mit ihrer Schwester zu Grabe ging. Erst viel später berichtete Diez, daß es an einem Haar gehangen habe in jener Nacht, daß er und mit ihm auch das alte Haus in den Flammen zugrunde gegangen wären.

Als die Brüder am Tage nach Erikas Beerdigung ihre ihnen vom Vater testamentarisch auferlegte Pflicht erfüllten und um Heidegg das Los warfen, fiel dieses auf — Klaus. Der aber nahm das weiße Blättchen und legte es in seines Bruders Diez Hände: „Dir übergebe ich unser Heidegg," kam es feierlich von seinen Lippen, „du hast es durch deinen todesmutigen Sprung aus der Turmstube dir teuer erkauft, Bruder — und keinem gebe ich es lieber als dir. Fabi wird es mir verzeihen. Du, Diez, bist eben der Heimatloseste von uns Heidegger Kindern!" (Schluß folgt.)

Der Vorsitzer bemerkte hierzu, daß man zurzeit eigentlich nicht von einer Not an Lehrlingen, sondern von einer Lehrlingsnot sprechen könne. Zum Osterquartal sei es für bestimmte Gewerbe, so z. B. bei den Tischlern, nicht möglich gewesen, auch nur einen einzigen Lehrling zu erhalten, weil alles zu den Metallgewerben dränge.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 15. April. (Das Fest der silbernen Hochzeit) kann am 17. d. Mts. Herr Fleischer Emil Bott in Steinau mit seiner Gattin begehen.

Aus Russisch-Polen, 15. April. (Errichtung einer polnischen Universität in Warschau.) Die Bemühungen polnischer Privatpersonen bei der russischen Regierung, die Eröffnung einer polnischen Universität in Warschau zu gestatten, sind — Warschauer Blättern zufolge — insofern von Erfolg gekrönt worden, als sich die Regierung im Prinzip mit der Errichtung dieser Universität einverstanden erklärt hat; insbesondere will die Regierung, wie aus Petersburg mitgeteilt wird, ihre Einwilligung zur Eröffnung einer Fakultät für Geschichte und einer solchen für Naturwissenschaften geben. Wie die Warschauer Blätter weiter berichten, hat die russische Regierung sich damit einverstanden erklärt, daß bei den einjährigen Vorbereitungskursen für die Mittelschullehrer der polnische Sprachunterricht zugelassen wird.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz an die deutsche Jugend.

Wolffs Büro veröffentlicht folgenden

Feldpostbrief an die deutsche Jugend.

Konstantinopel, 25. März 1915.

In weiter Ferne drängt es mich, dem Jungdeutschland-Bund wieder einmal einen herzlichen Gruß und ein kräftiges „Gut Deutsch!" zuzurufen.

Wie sehr die vom Bunde versammelte und ausgebildete Jugend im Beginn des Krieges ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat, ist allgemein bekannt. Das einstimmige Lob, das sie erntete, wird die Freude meines Alters bis zum letzten Tage bilden. Eine Reihe eigener kriegerischer Erlebnisse hat mich mehr und mehr davon überzeugt, wie richtig die vor dem Kriege von uns eingeschlagene Bahn gewesen ist, aber auch welch große Anforderungen in Zukunft noch an uns gestellt werden. Wir werden im gegenwärtigen Kriege am Ende den Sieg davontragen. Aber es wird noch genug Feindschaft, Haß und Neid gegen unser deutsches Vaterland übrig bleiben, um uns zu zwingen, wachsam und stark zu sein.

Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterlande, Treue zu Kaiser und Reich sind die Grundlagen soldatischer Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt werden durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Umsicht, Tatkraft und durch vorher erworbene Kenntnis der wesentlichsten Bedingungen des Kriegslebens; denn sonst werden, zumal am Beginn neuer Feldzüge, die Opfer, wie diesmal, das richtige Maß überschreiten.

Die Anleitung, die der Bund in allen seinen Teilen zur Selbsthilfe durch seine Übungen gegeben hat, bedarf kräftigster Förderung. Mehr noch wie bisher muß der einzelne deutsche Jungmann darin angeleitet werden. Die Bedingungen des modernen Kulturlebens mindern bei ihm die Fähigkeit, den einfachen materiellen und realen Forderungen des Lebens im Felde trotzen zu können.

Unsere Jungmannschaft ging, wie ich es an den Kämpfen an der Yser beobachtet habe, mit glühendem Eifer und großer Tapferkeit in den Kampf. Weniger aber verstand sie sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam, schnell und zweckmäßig einzurichten, für Unterkunft und Verpflegung umsichtig zu sorgen, dabei Hand anzulegen, ohne auf die Weisung von oben her zu warten, also die Parole des Jungdeutschland-Bundes „Selbst ist der Mann" im wahren Sinne des Wortes praktisch zu verwirklichen.

Auch in der Überwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereitet, in der Verschlagenheit, an ihn heranzukommen, in der Beurteilung seiner Abwehrmaßregeln fehlt noch manches. Die Erfahrungen des großen Weltkrieges werden uns später zur Ausfüllung dieser Lücken dienen und müssen nach dem Kriege aufmerksam benutzt werden.

Hart, zäh, ausdauernd, klug und umsichtig soll die künftige junge Generation in Deutschland heranwachsen, und der Jungdeutschland-Bund wird das Seinige zur Erreichung dieses Zieles beitragen müssen.

Die Erzählungen der alten Krieger vom Lagerfeuer und aus den Schützengräben werden für die Erziehung soldatischer Lebensgewohnheiten reichlichen Stoff bieten. An ihnen kann sich das künftige Geschlecht bilden und aus ihnen die Lehre für die eigene Ertüchtigung ziehen.

Die vom Bunde herausgegebene Jungdeutschland-Post ist das Organ, welches der deutschen Jugend Belehrung und Anleitung erteilen soll, und bedarf daher der weitesten Verbreitung in den jugendlichen Kreisen. Erreicht die gesamte deutsche Jugend diese Ziele, dann werden wir künftig, mögen die Feinde auch noch einmal so zahlreich sein wie jetzt, unbesiegbare Heere ins Feld stellen, wie die alten Römer in ihrer Glanzzeit.

Deutschland bedarf derselben, wenn es den Platz an der Sonne, den es sich in diesem Kriege erringen wird, dauernd behaupten will, ohne erst durch große Opfer die Erfahrung und Kriegsübung erwerben zu müssen, die als die treuen Begleiter der Tapferkeit notwendig sind.

(gez.) Freiherr von der Goltz,
Generalfeldmarschall.



1. Türkische Marine-Infanterie auf dem Marsch. 2. Matrosen des „Sultan Jawus Selim" beim Kartenspiel. 3. Kapitän Ackermann vom „Sultan Jawus Selim".
Von der türkischen Kriegsmarine.

Zu unseren rührigen Bundesgenossen führen uns heute unsere Abbildungen. Zwei hiervon versetzen uns an Bord des Panzerkreuzers „Sultan Jawus Selim". Dieses Schiff hat unter seinem tapferen Kommandeur, dem Kapitän Ackermann, dem Feinde viel Schaden zugefügt. Bei den kühnen Vorstößen in Rußland alleinige Domäne, dem Schwarzen Meer, ist es oftmals bis zur Krimhalbinsel gekommen und hält auch jetzt die russische Flotte unausgesetzt in Aufregung. Das andre Bild zeigt uns türkische Marineinfanterie auf einem Marsch. Es sind alle stramme, stattliche Gestalten, die in ihrer kleidsamen Uniform und tadellosen Ausrüstung trotz der Sonnenglut vergnügt ihres Weges ziehen.

Kriegs-Allerlei.

Eine Ansprache des Kaisers.

Die „Schlesische Zeitung" bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. schlesisches) Nr. 11 in Frankreich gehalten hat:

„In Feindesland, auf erobertem fränkischem Boden der mit dem Blut tapferer preußischer, auch anderer deutscher Soldaten getränkt, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach den Berichten des Armee-Oberkommandos hat sich das Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne beteiligt. Das Regiment hat mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen Meines geliebten Vaters, des erlauchten Chefs, dessen Namenszug Ihr auf den Schultern tragt, habt Ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elysäischen Feldern herunterschaut, wird er mit Euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment Meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an Eure Fahnen geheftet und ein neues, schönes Blatt in Eure Regimentsgeschichte gereiht. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und Mir zum endgiltigen Sieg und Niederringung des Gegners verhelfen."

Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schilderte u. a., wie die Russen in seinem Jagdschloß Rominten gehaust hätten, ja, die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen heißen. Aber dabei hätten sie sich getäuscht; es seien nur Nachahmungen gewesen. Meine echten Geweihe, sagte launig der Kaiser, hängen bei Mir zuhause, in Berlin. — Der Kaiser war voller Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegelten sich in seinem Gesichtsausdruck wieder.

Spende des Kaisers Franz Josef für das Kloster Jasnagora.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Franz Josef dem Kloster Jasnagora in Czenstochau 25 000 Kronen zugewendet.

Wie französische Befehlshaber anfeuern müssen.

Aus dem Großen Hauptquartier erfährt das Wolffsche Büro: Wie die französischen Offiziere mit allen Mitteln versuchen, ihre Leute zum Vorgehen zu bringen, zeigt folgender Befehl des Generals Dubail, Führer der ersten französischen Armee, vom 5. April 1915:

Seit drei Monaten haben die deutschen Armeekorps zwischen Maas und Mosel ihrerseits durch so zahlreiche und energische Angriffe zu leiden gehabt, daß ihre Widerstandskraft nunmehr beträchtlich vermindert ist. Mehrere Regimenter mußten in der letzten Zeit abgelöst werden. Die einen wurden infolge der ihnen von uns zugefügten Verluste zurückgenommen oder haben den Abschnitt gewechselt. Zum Beispiel die bei Les Eparges dezimierten bayerischen Regimenter der 33. Division und andere wurden auf andere Teile des Kriegsschauplatzes geschafft, um die fast schon weichende Linie dort zu stützen. Ein Regiment des 5. Armeekorps wurde nach Belgien gebracht, zwei Regimenter des 5. Armeekorps sind zur russischen Front abgegangen. Die vor drei Monaten so zahlreiche und reichlich mit Munition versehene schwere Artillerie hat sich sowohl an Zahl verringert wie weniger betätigt.

Um unseren letzttägigen Angriffen im Abschnitt Fey-en-Haye—Bois-le-Prête (Priesterwald) die Stirn bieten zu können, sahen sich die Deutschen gedrängt, an diese Punkte die Reserven der benachbarten Abschnitte heranzuführen. Anscheinend haben sie nicht viel verfügbar. Am 30. März haben wir im Priesterwalde und vor Fey-en-Haye die deutsche Stellung in einer Tiefe von 800 und in einer Ausdehnung von 1000 Metern eingenommen. Am 31. März wurde Fey-en-Haye von uns genommen, 3. April die Stellung von Regnieville. Auf einer Front von 40 Kilometer hat die verstärkte erste Armee eine Sturmstellung auf Sturmentfernung eingerichtet. Morgen werden wir die Zange, in der wir den Gegner zwischen Verdun und Pont-à-Mousson eingeschlossen haben, schließen und mit beträchtlichen Kräften von vorne und im Rücken angreifen und die feindlichen Truppen zwischen Metz und St. Mihiel vernichten. Jeder Mitkämpfer muß folgendes wissen: Die Kanonen, die er vor sich hört, sind das französische Geschütz, das in den Rücken des Gegners feuert. Zur Abwehr dieses furchtbaren Angriffes scheinen die Deutschen gegenwärtig nur über örtliche Reserven zu verfügen, und auch, wenn sie andere herangezogen haben, kann es sich nur um einige Bataillone handeln. (gez.) Dubail.

Ein amerikanisches Geschenk

wurde gestern dem **Frankfurter Generalkommando** für die deutsche Heeresverwaltung übergeben. Es sind drei Krankenzüge, bestehend je aus einem Kraftwagen und einem Anhängewagen, die, wie eine Widmung an der Innenseite besagt, von „Freunden Deutschlands in den Vereinigten Staaten von Amerika" gestiftet worden sind. Einer der Züge ist für die Armee des Kronprinzen, der zweite für das Heer von Hindenburg, der dritte für das 18. Armeekorps bestimmt.

Humor im Felde.

Vom östlichen Kriegsschauplatz schreibt ein Arzt der „Frankfurter Zeitung": „Hier dicht neben meiner Wohnung haben wir eine Entlausungsanstalt gebaut, aus technischen Bequemlichkeitsrücksichten unterirdisch. Am Eingang haben unsere Leute ein großes **Plakat** angebracht:

In diesem unterird'schen Haus
Lebt auf der Mensch, stirbt ab die Laus!

Man sieht, daß unserer prächtigen Mannschaft trotz aller Widrigkeiten der Humor glücklicherweise nicht ausgeht."

Mannigfaltiges.

(Zu dem Fliegerunglück bei Rosenheim) erfährt die „München-Augsburger Abendzeitung": Der Führer des Flugzeuges war der Kriegsfreiwillige Mathias Meyr, der mitverunglückte Offizier Oberleutnant von Lohr vom 18. Infanterieregiment in Landau (Pfalz).

(Grubenunglück in Japan.) Reuters Bureau meldet aus Tokio: In einer Kohlengrube bei Shimonoseki, die sich unter der See hin erstreckt, fand am Montag eine Bodenverschiebung statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern werden 300 vermißt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,2	SW	wolkig	8	zieml. heiter
Hamburg	765,8	WSW	heiter	6	vorw. heiter
Swinemünde	764,8	W	wolkig	7	vorw. heiter
Neufahrwasser	764,0	WSW	bedeckt	6	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	763,5	WSW	bedeckt	5	vorw. heiter
Memel	762,1	SW	Nebel	3	zieml. heiter
Metz	769,2	O	wolkenl.	2	vorw. heiter
Hannover	766,9	SW	wolkig	7	zieml. heiter
Magdeburg	766,9	WSW	bedeckt	8	zieml. heiter
Berlin	766,3	SW	halb bed.	6	vorw. heiter
Dresden	768,2	SO	wolkig	3	zieml. heiter
Bromberg	764,9	W	halb bed.	6	vorw. heiter
Breslau	767,9	NW	wolkenl.	4	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	768,8	SW	Dunst	8	zieml. heiter
Karlsruhe	768,7	SW	wolkenl.	7	zieml. heiter
München	769,6	S	heiter	4	vorw. heiter
Prag	769,1	—	Nebel	3	vorw. heiter
Wien	768,8	NW	wolkig	5	vorw. heiter
Krakau	757,9	WNW	wolkenl.	4	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	769,3	W	bedeckt	6	zieml. heiter
Vlissingen	768,0	SW	wolkig	8	vorw. heiter
Kopenhagen	762,9	NW	bedeckt	6	vorw. heiter
Stockholm	758,2	—	bedeckt	4	vorw. heiter
Karlstad	757,9	SW	wolkig	4	zieml. heiter
Haparanda	755,0	SO	wolkig	—1	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	767,4	N	wolkig	8	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 17. April: milde, vielfach heiter, vorwiegend trocken.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Misericordias Domini) den 18. April 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Lic. Freytag. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi. — Kollekte für die Berliner Stadtmission. Nachmittags 2 Uhr: Taubstummengottesdienst im Turmzimmer der Kirche. Pfarrer Jacobi. — Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Gymnasial-Oberlehrer Ostwald. — Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ebers. — Amtswoche: Festungsgarnisonpfarrer Ebers.

Evangel.-lutherische Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Christenlehre. Abends 6 Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. Nachm. 5 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gostgau, (Missionsbericht), Kindergottesdienst. Nachmittags 3½ Uhr: Gottesdienst in Ostichau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 9 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5½ Uhr: Jugendversamml.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Prediger Bensch.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
   a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
   b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
   c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

   An Belegstücken sind beizufügen:
   I.*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
   II.*) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);
   III.*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes, und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
   IV.*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
   V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
      a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist,
      b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
      c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
   VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
   VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
      a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zumteil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
      b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
   a) vor Eintritt in das Feldheer oder
   b) nach seiner Entlassung aus diesem zurzeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Vorstehendes Merkblatt wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht
Thorn den 24. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle d. Landwirtschaftsministeriums.

Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger.

Im landwirtschaftlichen Ministerium haben in letzter Zeit mehrfach Sitzungen über die Beschaffung von Kunstdünger, über dessen gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Gebiete des Landes und über die Preisfestsetzung zwischen den Vertretern der Fabriken und der Verbraucherverbände stattgefunden.

Die **Beförderung** des Kunstdüngers begegnet fortdauernd großen Schwierigkeiten; es muß deshalb den Verbrauchern dringend geraten werden, sich mit der Lieferung in offenen, provisorisch gedeckten Wagen einverstanden zu erklären. Den Werken entstehen, sofern sie die provisorische Deckung der Wagen selbst vornehmen, beträchtliche Mehrkosten nicht nur direkt durch die Herstellung der provisorischen Deckung, sondern auch indirekt infolge der langsameren Abfertigung der Ladungen. Die Unkosten berechnen sich durchschnittlich auf 15 Mark für den Wagen. Von den Vertretern der Verbraucher wurde die Übernahme etwa der Hälfte der Kosten durch den Empfänger als gerechtfertigt anerkannt. Da die Schwierigkeiten der Beförderung voraussichtlich während der ganzen Dauer des Krieges fortbestehen werden, kann den Landwirten nicht dringend genug empfohlen werden, die alljährlich in den Monaten Mai, Juni und Juli eintretenden Zeiten schwächeren Verkehrs für den Bezug des Kunstdüngers zur Herbstbestellung zu benutzen, und dies umsomehr, als es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den für die 1915er Ernte verfügbaren Kunstdünger an den Ort seiner Verwendung zu befördern. Von den Erschwernissen des Verkehrs würde besonders hart betroffen die **Kalk- und Mergel-Industrie**, deren Absatz während der Kriegszeit nur wenige Prozente der zu normalen Zeiten abgesetzten Mengen ausmacht. Das ist deshalb bedauerlich, weil gerade der Düngerkalk fähig ist, die sonst fehlenden Nährstoffe dadurch zu ersetzen, daß er abgesehen von seinen günstigen Nebenwirkungen die im Boden vorhandenen Vorräte an Pflanzennährstoffen aufschließt und sie den Pflanzen zugänglich macht. Die geringe Verwendung von Düngekalk in der Kriegszeit hat auch keineswegs darin ihren Grund, daß etwa die Landwirtschaft hierüber nicht hinreichend unterrichtet wäre, sie liegen allein in den Schwierigkeiten des Verkehrs, die für den Kalk deshalb besonders ins Gewicht fallen, weil zur Erzielung eines gewissen Erfolges viel größere Gaben von Kalk notwendig sind, als von den Nährstoffen, die unmittelbar als Pflanzennahrung in Betracht kommen. Aber eben darum sollte man nicht versäumen, in den verkehrsruhigen Zeiten den Kalkbedarf zu decken. Es gibt ja im Laufe des Sommers reichlich Gelegenheit, auf mehrjährigen Kleeschlägen, auf der Getreidestoppel usw. die notwendige Kalkdüngung für die nächste Herbst- und Frühjahrsbestellung im voraus zu geben. Auch die in großem Umfange in Angriff genommene Moor- und Ödlandskultur wird in den Sommermonaten die reichliche Verwendung von Kalk und Mergel zur Folge haben, da eine angemessene Kalkgabe die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg dieser Kulturen bildet.

Für die Sulfat- und Phosphat-Industrie brachte der Krieg anfangs insofern Erschwernisse mit sich, als **die Beschaffung der zur Schwefelsäurefabrikation nach dem Kammersystem erforderlichen nitrosen Gase** auf Schwierigkeiten stieß. Diese Hindernisse können als beseitigt betrachtet werden, nachdem es gelungen ist, mit Hilfe von Verbrennungsapparaten für diese Zwecke Ammoniak zu verwenden. Die Einführung dieses Verfahrens in die Schwefelsäure-Industrie muß als ein Gewinn bezeichnet werden, den der Krieg gebracht hat, denn das neue Verfahren bietet dem früheren gegenüber so viele Vorteile, daß es auch nach dem Kriege im vollen Umfange beibehalten werden dürfte. Unter diesen Umständen erscheint es dringend erwünscht, daß alle Werke zu diesem Verfahren übergehen und sich nur in der Zwischenzeit bis zur Fertigstellung der Verbrennungsapparate der noch verfügbaren Ersatzstoffe bedienen.

Für den Fall, daß bei längerer Dauer des Krieges ein sparsames Haushalten mit **den Beständen an Schwefelsäure** und deren Rohstoffen angezeigt erscheinen sollte, bietet sich die Möglichkeit, an deren Stelle **das Bisulfat** zu verwenden, das gerade infolge des Krieges in überaus reichlichen Mengen zur Verfügung steht. Wenn auch die eingeleiteten Versuche über die Wirksamkeit des Natrium-Ammonium-Sulfates als Düngemittel noch nicht zum Abschluß gekommen sind, so kann doch bezüglich dessen Brauchbarkeit schon jetzt kein Zweifel bestehen, und es erscheint dringend erwünscht, daß die Werke den bisher eingenommenen ablehnenden Standpunkt verlassen und sich mit dem neuen Verfahren wenigstens insoweit befassen, daß seine Einführung erfolgen kann, sobald die Notwendigkeit hierfür vorliegt.

Die unter Beteiligung von Vertretern der Erzeuger und Verbraucher geführten Verhandlungen über die **Festsetzung der Preise** bis zum Ende des Jahres haben bezüglich des Thomasmehles zu einem vollen Ergebnis geführt. Auch bezüglich des schwefelsauren Ammoniaks und des Ammoniaksuperphosphats besteht Einmütigkeit; die Schwierigkeiten, die die Preisfeststellung bei dem letzteren begegnet, sollen dadurch beseitigt werden, daß die Fabrikation auf einige wenige Typen von gleichmäßigem Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure beschränkt und für diese die Preise für die Gewichtseinheit festgesetzt werden. Ferner glauben die Werke den in den letzten Monaten auf dem Kunstdüngermarkt zutage getretenen unerwünschten Preistreibereien durch entsprechende Bedingungen der Kaufverträge vorbeugen zu können, die zwar dem Handel die Berechtigung geben sollen, einen angemessenen Nutzen auf die Netto-Einkaufspreise zu nehmen, den Verkäufer aber berechtigen, einem Käufer die Lieferung noch nicht abgenommener Mengen zu verweigern, falls nachgewiesen wird, daß er über den zulässigen Aufschlag hinausgegangen ist.

Es wäre dringend erwünscht, daß die angebahnten Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, da **die freiwillige Einigung** zwischen den Parteien vor **einem gewaltsamen Eingriff** zweifellos **den Vorzug verdient**. Der letztere ist, das hat die gegenwärtige Kriegszeit zur Genüge gelehrt, für beide Teile mit großen Erschwernissen und so beträchtlichem Zeitaufwand verbunden, daß die rechtzeitige Erledigung der Geschäfte nur mit großer Mühe gelingt.

Mit Bezug auf die **Kunstdüngerfrage im allgemeinen** kann soviel gesagt werden, daß die Industrie in der Lage sein wird, trotz der durch den Krieg herbeigeführten schwierigen Verhältnisse den Bedarf der deutschen Landwirtschaft in hinreichender Weise zu decken und daß gerade durch den Krieg die deutsche Düngerindustrie auf dem Wege zur nationalen Selbständigkeit einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Berlin den 6. April 1915.